

Wie geht
soziale
Innovation?

Kommunen
mit
Zukunft

GRENZEN

Vom
Hörsaal
in die
Praxis

20
Jahre
IBH



Big Data
für
Landwirte

BERUFLICHE
BILDUNG
FLEXIBLER
PRÄSENZ

...

Grusswort

Liebe Leserin, lieber Leser,

20 Jahre erfolgreiche Zusammenarbeit von Hochschulen, artenübergreifend und über die Grenzen hinweg: Das ist auch in der heutigen, vom Geiste des Erasmus geprägten europäischen Hochschullandschaft keine Selbstverständlichkeit. Im Gegenteil – die Internationale Bodensee-Hochschule hat sich damit zu einem Vorbild entwickelt, das internationale Beachtung und Anerkennung findet.

Worin gründet dieser dynamische Spirit, der Forschende und Lehrende rund um den Bodensee in innovativen Projekten und Vorhaben zusammenführt, um gemeinsam an Fragestellungen mit besonderer Relevanz für die künftige Entwicklung der Bodenseeregion zu arbeiten? Die finanziellen Mittel, die im Rahmen von Leistungsvereinbarungen seitens der Länder und Kantone bereitgestellt werden, sind sicher ein gewisser Anreiz für die Entwicklung von Projektideen. Dennoch scheint mir ein stark verankertes Gefühl der Verantwortung für Gesellschaft und Regionalentwicklung, gepaart mit ausgeprägtem Teamgeist, die Triebfeder für das eindrucksvolle Zusammenwirken der Hochschulen zu sein. Dass die im Rahmen der Calls eingereichten Projektanträge mit den vorhandenen Mitteln inzwischen nur noch zum Teil gefördert werden können, mag ein Wermutstropfen für die Hochschulen sein, andererseits ist dies ein Beleg für das grosse Interesse an der Zusammenarbeit im Verbund.

Als Land mit einer im europäischen Vergleich noch sehr jungen Hochschultradition, waren dem Land Vorarlberg Kooperationen mit Universitäten und Hochschulen ausserhalb des Landes schon immer ein zentrales Anliegen. Die Kooperation der 30 im Verbund der Internationalen Bodensee-Hochschule zusammengeschlossenen Hochschulen geniesst daher hohes politisches Commitment. Es ist uns in Vorarlberg bewusst, dass unsere Einrichtungen von der Zusammenarbeit im Verbund profitieren und die Zusammenarbeit einen Mehrwert für die Hochschulen selbst, vor allem aber auch für die Region generiert. Diesen Mehrwert gilt es auch im Rahmen der kommenden 6. Leistungsvereinbarung zwischen der Internationalen Bodensee-Konferenz und der IBH für die Studierenden, die Lehrenden und Forschenden, die Unternehmen und die Gesellschaft erfahrbar zu machen.

Zum 20-jährigen Bestehen darf ich daher herzlich gratulieren: Allen, die sich aktiv in die Verbundprojekte einbringen, ganz besonders aber jenen Personen, die den Verbund seit vielen Jahren ehrenamtlich mit beachtlichem Engagement, mit einer glücklichen Hand, vor allem aber auch mit Weitblick dahin geführt haben, wo die Internationale Bodensee-Hochschule heute steht. Ihnen gebührt mein aufrichtiger Dank, verbunden mit den besten Wünschen für eine ebenso erfolgreiche Weiterentwicklung in der Zukunft.



Juliane Müller-Fink

Dr. Barbara Schöbi-Fink
Landesstatthalterin, Landesrätin für Bildung und
Wissenschaft des Landes Vorarlberg und Vor-
sitzende der Bodensee-Hochschulkonferenz 2020

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Jahresberichte dienen einerseits dazu, den Fördergebern einer Organisation mit Hilfe von Zahlen und Fakten Rechenschaft darüber abzulegen, dass ihr Vertrauen und ihre Unterstützung gerechtfertigt waren. Gleichzeitig tut eine Organisation wie die IBH gut daran, den Rechenschaftsbericht auch als Instrument der Selbstreflexion zu nutzen: Haben wir gute Entscheidungen getroffen? Haben wir die richtigen Projekte gefördert? Und vor allem: Treffen diese Projekte auf gesellschaftliche Resonanz und erzeugen sie in der Bodenseeregion Wirkung?

Wir laden Sie dazu ein, sich selbst ein Bild von der Arbeit der IBH im Jahr 2019 zu machen. Bereits die nackten Zahlen vermitteln dabei einen Eindruck von der Vielfalt der Aktivitäten: In 22 von uns geförderten Projekten haben 247 Forschende aus 18 Hochschulen aus allen vier IBH-Ländern zusammen-gearbeitet. Gemeinsam mit 232 PartnerInnen aus der Praxis entwickeln sie Lösungen in den unterschiedlichsten Bereichen: sei es im Pflege- und Gesundheitssektor oder der Bildung, in der Gestaltung politischer Entscheidungsprozesse oder in der Entwicklung von Leitlinien für Gewerbegebiete der Zukunft. Einen neuen Schwerpunkt bildet in den kommenden Jahren die Förderung sozialer Innovationen, die wir in diesem Jahresbericht deshalb besonders genau beleuchten.

Verbunden damit werden wir künftig noch mehr Wert auf die gesellschaftliche Wirkung legen, die Forschung, Wissenschaft und ihre Kooperation mit der Praxis für die Bodenseeregion entfalten können. Auch darüber wollen wir Ihnen und uns mit den Fakten und Geschichten dieses Jahresberichts Rechenschaft ablegen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre
Ihr Team der Geschäftsstelle der IBH

Inhalt



10

SOZIALE INNOVATION

Der legitime Wandel

Die Förderung sozialer Innovation bildet einen neuen Arbeitsschwerpunkt der IBH



24



32



40

INDUSTRIE & INNOVATION

Neue Massstäbe

Ein IBH-Projekt entwickelt Strategien für die Gewerbegebiete der Zukunft

BILDUNG & KARRIERE

Was Ihr wollt, was Ihr braucht

Die IBH bereitet junge Menschen auf die Berufspraxis vor – und Berufsschulen auf den Wandel

20 JAHRE IBH

„Eine Wertegemeinschaft“

Zum Jubiläum: Ein Gespräch über die Entwicklung und Perspektiven der IBH

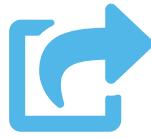
WIRKUNGSMONITORING	04
SOZIALE INNOVATION	10
INDUSTRIE & INNOVATION	24
BILDUNG & KARRIERE	32
20 JAHRE IBH	40
VERANSTALTUNGEN	46
ARBEITSGRUPPEN	48
ÜBER DIE IBH	50
IMPRESSUM	56

Fakten zur IBH 2019



22
Projekte

22 Projekte wurden 2019 von der IBH in den Bereichen Forschung, Lehre und Kooperation mit der Praxis gefördert.



898.661,96 €
Fördersumme

Diese 22 Projekte wurden 2019 von der IBH mit der Gesamtsumme von 898.661,96 Euro gefördert.



404
Forschende

404 Forschende arbeiteten 2019 in Projekten der IBH (247) und den IBH-Labs (157).



155
Mitarbeitende
in Arbeitsgruppen

155 Mitarbeitende aus den IBH-Mitglieds-hochschulen haben 2019 in den Arbeitsgruppen Gender & Diversity, International, Karriere, Kommunikation, Wissens- und Technologietransfer, Lehre sowie der Ad-Hoc-Gruppe Dual Career miteinander gearbeitet.



4.547
Teilnehmende
an Veranstaltungen

Unter dem Dach der IBH wurden 185 eigene Veranstaltungen mit 4.547 Teilnehmenden aus Wissenschaft, Studierenden sowie Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Kultur und Zivilgesellschaft organisiert.



318
Publikationen
und Vorträge

Forschende in den IBH-Projekten und den IBH-Labs machten ihre Erkenntnisse in insgesamt 318 wissenschaftlichen Publikationen und Vorträgen sichtbar.



364

PraxispartnerInnen

In die Projekte der IBH waren 2019 insgesamt 364 PartnerInnen aus der Praxis eingebunden. An der Hälfte aller Projekte war die Praxis beteiligt. Alle drei IBH-Labs haben zusammen 132 PraxispartnerInnen.



286

Medienbeiträge

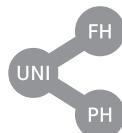
In 286 Artikeln, Beiträgen, Reportagen, Interviews und Blogbeiträgen waren die IBH, ihre Projekte und die IBH-Labs 2019 präsent.



73 %

Regionale Wirkung

73 Prozent aller von der IBH in 2019 geförderten Projekte schaffen mit ihren Erkenntnissen Wirkpotential für die gesamte Bodenseeregion.



71 %

Hochschularten-
übergreifend

71 Prozent aller IBH-Projekte fanden 2019 unter der Beteiligung von Hochschulen unterschiedlicher Typen (Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Duale Hochschulen, Musik- und Kunsthochschulen) statt. Alle IBH-Labs sind hochschulartenübergreifend.



23

Geförderte
Hochschulen

23 unterschiedliche Hochschulen aus Deutschland, dem Fürstentum Liechtenstein, Österreich und der Schweiz engagierten sich 2019 in Projekten der IBH und den IBH-Labs.



50 %

Überregionale
Ausstrahlung

50 Prozent aller von der IBH in 2019 geförderten Projekte (inklusive IBH-Labs) wirken mit ihren Ergebnissen auch über die Bodenseeregion hinaus.

IBH-PROJEKTE 5. LEISTUNGSVEREINBARUNG (2018 – 2021)

INDIKATOR	2018	2019
Anzahl geförderte IBH-Projekte	12	22
Anzahl grenzüberschreitend tätig Forschende und Mitarbeitende in IBH-Projekten	80	388
Anzahl geförderte IBH-Mitgliedshochschulen	12	18
Vernetzungsreichweite aktiver Akteure in regelmässigen Formaten ¹	531	386
Anteil an IBH-Projekten mit Praxisbeteiligung	62%	48%
Anteil hochschulartenübergreifend durchgeföhrter IBH-Vorhaben	58%	71%
Anteil IBH-Projekte mit Wirkung für die gesamte Bodenseeregion	67%	73%
Anteil IBH-Projekte mit überregionaler Ausstrahlung	15%	50%
Anzahl grenzüberschreitende Lehr- und Weiterbildungsangebote	3	4
Anzahl beteiligter Partner aus der Praxis	87	232
Anzahl Medienbeiträge über die IBH und ihre Projekte	108	266
Anzahl Veranstaltungen	80	127
Anzahl Teilnehmende an Veranstaltungen	2.065	3.386
Anzahl Vorträge und Präsentationen	62	101
Anzahl Artikel und Publikationen in Fachzeitschriften, Journals etc.	17	40
Bewilligungsquotient für IBH-Projekte ²	27%	42%

¹ Indikator für die Anzahl der aktiven Mitglieder und Aktivitäten der IBH-AGs sowie der Ad-Hoc-Gruppe.

² Bewilligungsquotient für eingereichte IBH-Projekte mit einer Fördersumme ab 20.000 Euro (24 eingereicht, 10 bewilligt).

IBH-LABS (2017 – 2020)

INDIKATOR	2017	2018	2019
Anzahl grenzüberschreitend tätig Forschende und Mitarbeitende ¹	46	156	157
Anteil hochschulartenübergreifender Projekte	100%	100%	100%
Anzahl beteiligter Hochschulen	13	16	16
Anzahl eigener Veranstaltungen	3	106	61
Anzahl Teilnehmende an Veranstaltungen gesamt	233	1.546	1.161
· davon Studierende	5	236	72
· davon Mitarbeitende, Forschende, Unternehmen, Institutionen etc.	228	1.310	1.089
Anzahl Vorträge und Präsentationen	42	80	91
Anzahl Artikel und Publikationen in Fachzeitschriften, Journals etc.	4	53	86
Anteil geförderter Vorhaben mit regionalen Umsetzungspartnern	100%	100%	100%
Medienpräsenz in Artikeln und Beiträgen (exkl. Social Media)	12	14	20

¹ davon zwölf nicht an IBH-Mitgliedshochschulen tätig.

Unsere Projekte 2019

Thematische Schwerpunkte bei gleichzeitiger Vielfalt: Das zeichnete die insgesamt 22 IBH-Projekte im vergangenen Jahr aus. Die IBH unterstützte Projekte in den unterschiedlichsten Themenbereichen.



INDUSTRIE & INNOVATION



BILDUNG & KARRIERE



TOURISMUS & MOBILITÄT



KULTUR & WIRTSCHAFT



SOZIALE INNOVATION



POTENZIALE FÜR DIE REGION



UMWELT & NACHHALTIGKEIT

Alle unsere Projekte aus 2019 sowie die im Jahr 2020 neu gestarteten Projekte finden Sie ab **Seite 50**.





SOZIALE INNOVATION

Der legitime Wandel

Warum soziale Innovationen nötiger denn je und ohne Zivilgesellschaft und Wissenschaft undenkbar sind – und warum die Bodenseeregion viele Erfolgsfaktoren mitbringt: Volker Then über das neue Schwerpunktthema der IBH.



Die grossen gesellschaftlichen Zukunftsfragen erfordern nicht zuletzt eine neue Arbeitsteilung.

Seit einigen Jahren setzt sich die Erkenntnis durch, dass – neben technologischen oder wirtschaftlichen Innovationen – soziale Innovationen gleichermaßen entscheidend für das gelingende Zusammenleben in unseren Gesellschaften sind. Die soziale Problemlösungsfähigkeit entscheidet über Lebensqualität und Zusammenleben, gewährleistet sozialen Zusammenhalt und verfügt über Potenzial zur wirtschaftlichen Wertschöpfung. Erfolgreiche Lösungen für die Herausforderungen des demografischen Wandels, der alternden Gesellschaft, die Integration der nachwachsenden Generationen in Bildungsbiografien mit Aussicht auf ein selbständiges Leben, die Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen oder die Teilhabe

„Hochschulen
sind ein
zentraler Ort
für die Lösung
gesellschaftlicher
Probleme“

der BürgerInnen an den öffentlichen, den ihr Leben bestimmenden Angelegenheiten entscheiden über Lebensqualität und Lebensstandards.

Damit wird zugleich klar, dass nicht jeder Gebrauch des Handys eine soziale Innovation darstellt, auch wenn die Smartphone-Technologie die Kommunikation und die Umgangsformen in modernen Gesellschaften sehr verändert hat. Eine soziale Innovation ist weit mehr als das: Es geht um die innovative Lösung gesellschaftlicher Probleme und Aufgaben mittels neuer Produkte, Leistungen, Vorgehensweisen, Organisationsformen oder sogar Finanzierungswegen. Versteht man soziale Innovationen in diesem präzisen Sinne, müssen sie weitere Vorausset-

zungen erfüllen: Die gesellschaftlichen Probleme, die mittels sozialer Innovationen gelöst werden, müssen von einem dringlichen Bedarf getrieben sein, der Legitimität geniesst. Damit geht es bei der sozialen Innovation um gesellschaftliche Problemlösung zu Themen, von denen allgemein anerkannt ist, dass sich die Gesamtgesellschaft darum kümmern und die Lösung nicht alleine individuellen privaten Anstrengungen überlassen bleiben sollte.

Nachhaltigere Formen des Umgangs mit begrenzten natürlichen Ressourcen entscheiden sogar in einem existenziellen Sinn über Lebensvoraussetzungen. Gerade bei derartigen Problemsituationen zeigt sich die Reichweite sozialer Innovationen: Sie bedeuten Veränderungen von Wertvorstellungen, sie bedeuten Verhaltensänderungen, sie erfordern neue Organisationsstrukturen, neue Formen professionellen Verständnisses von Aufgaben und nicht zuletzt eine neue Arbeitsteilung zwischen BürgerInnen, Unternehmen und öffentlichen Händen.

Denn soziale Innovationen gelingen nicht ohne die Beteiligung der Zivilgesellschaft! Was spricht für diese prägnante These? Wo der Problemdruck am deutlichsten wahrgenommen wird – oft in den konkreten Zusammenhängen des Alltagslebens in Gemeinden, Familien, sozialer Lebenswelt – reagieren zunächst Einzelne mit neuen Wahrnehmungsmustern, Ideen und Vorgehensweisen. Um das gesellschaftliche Problembewusstsein zu prägen, bedürfen diese Einzelinitiativen der Verbreitung, die in unseren demokratischen Gesellschaften der Öffentlichkeit und ihrer Debatten bedarf. In diesen Debatten wird Legitimität erzeugt, wird

Kompetenz bereitgestellt, wird um Lösungsansätze gerungen und Unterstützung für Lösungen mobilisiert.

Schon in diesem Stadium sozialer Problemlösungsprozesse haben Hochschulen und Forschungseinrichtungen einen prominenten Platz: Sie sind im Idealfall in einem transdisziplinären Verständnis – also in einer Perspektive, die Wissenschaft und Praxis nicht nur in einer Transferbeziehung sieht, sondern von der Themenstellung an verknüpft betrachtet – ein zentraler Ort, von dem Evidenz zur Problemlage, Kompetenz zur Entwicklung von Lösungen, das Verständnis von Professionalität, und die Entwicklung von Lösungen ausgehen. In diesem Rahmen konzentrieren sich eine Reihe von Projekten der Internationalen Bodensee-Hochschule IBH auf Fragen der sozialen Innovation (siehe ab Seite 16).

Die besondere Bedeutung der Zivilgesellschaft erweist sich aber auch darin, dass es grundlegend unterschiedliche Strategien sozialer Innovation gibt: Die Innovation kann über einen „sozialunternehmerischen“ Ansatz auf Marktkräfte und Kundenverhalten setzen. Sie kann aber auch über soziale Bewegungen und



Dr. Volker Then ist Geschäftsführender Direktor des CSI – Centrum für soziale Investitionen und Innovationen der Universität Heidelberg. Als Gründungsdirektor des CSI vereint er seit 2006 ein Interesse für gesellschaftlich relevante Forschung mit einem Engagement für wirkungsvolle Praxis. Zuvor war der promovierte Sozial- und Wirtschaftshistoriker zwölf Jahre lang in leitenden Funktionen für die Bertelsmann Stiftung tätig. 2017 erschien Social Return on Investment Analysis. Measuring the Impact of Social Investment (gemeinsam mit Konstantin Kehl, Olivia Rauscher und Christian Schober).

„Soziale Innovationen profitieren von Grenzüberschreitungen“

politische Themenanwaltschaft auf gesetzgeberisch untermauerte Reformen hinarbeiten. Oder sie kann die Selbstorganisationskräfte lokaler Gemeinschaften und ihrer BürgerInnen mobilisieren und soziale Netzwerke aufbauen.

Für jede dieser Strategien ist die Öffentlichkeit der Zivilgesellschaft eine zentrale Voraussetzung: Sozialunternehmen brauchen Investoren und Kunden, deren Verhalten von veränderten Wertvorstellungen geprägt wird. Politische Reformen brauchen Mehrheiten, die durch die Mobilisierungsleistung von NGOs und sozialen Bewegungen vorbereitet werden.

Und lokale soziale Netzwerke brauchen den Aufbau von Sozialkapital und Vertrauensstrukturen. Jeder dieser Prozesse ist darauf angewiesen, dass in der Zivilgesellschaft die sozialen Investitionen aufgebracht werden, mittels derer BürgerInnen ihren Beitrag zur sozialen Problemlösung leisten, sei es durch ihre Zeit und ihren freiwilligen Einsatz, sei es durch ihr Geld in Spenden – oder Stiftungsform, und zunehmend durch ihr Geld in Form ge-

zielter Investitionen mit direkter sozialer Wirkung, sei es durch das Eintreten für ihre Wertvorstellungen, oder sei es durch ihre direkte Beteiligung an allen alltäglichen Formen sozialer Netzwerke und Vertrauensbeziehungen.

Aus langjähriger Forschung wissen wir, dass gelingende soziale Innovationen von „Grenzüberschreitungen“ profitieren: Zunächst sind damit Grenzüberschreitungen zwischen den Sektoren gemeint, Verknüpfungen, in denen sich aus einem der genannten Impulse heraus Akteure aus Wirtschaft, Staat, Zivilgesellschaft und Wissenschaft gemeinsam an der systematischen Problemlösung beteiligen. Historische Beispiele wie die Bereitstellung von Trinkwasser für die Gesamtbevölkerung – am Bodensee ein wohlbekanntes Thema seit 65 Jahren – zeigen, dass soziale Problemlösung auf Kooperation angewiesen ist.

Die Zivilgesellschaft muss die sozialen Investitionen aufbringen, mittels derer BürgerInnen ihren Beitrag zur sozialen Problemlösung leisten.



Das Ziel der IBH: Gesellschaftliche Wirkung erzeugen

In IBH-Projekten wird nicht nur geforscht, analysiert und getestet – der zentrale Anspruch ist es, konkrete Ergebnisse in und für die Region Bodensee zu erzielen. Die Kooperation im grenzüberschreitenden Hochschulverbund der IBH ist dafür geradezu prädestiniert – sei es durch Erfahrungswerte aus langjährigen und vielfältigen Kooperationen zwischen Wissenschaft und Praxis, die Zusammenarbeit unterschiedlicher Hochschultypen und -systeme oder das Verständnis für ideale Ausgangsbedingungen und Formate der Zusammenarbeit mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteuren.

Deshalb bedeutet Wirkung für die IBH weit mehr als wissenschaftliche Publikationen, Vorträge und Medienberichte. Wichtig sind die Innovationen, die mit unserer Unterstützung entstehen und deren gesellschaftliche Wirkung – sei es in Form innovativer Produkte und Dienstleistungen, neuer gesellschaftlichen Allianzen oder evidenzbasierter Politikberatung. Dazu arbeiten Forschende mit Unternehmen, Politik und der Zivilgesellschaft zusammen. Alle Akteure eint dabei die Erkenntnis, dass die grossen Herausforderungen vor Länder- und Systemgrenzen nicht Halt machen und die besten Ergebnisse im Zusammenwirken unterschiedlicher Perspektiven entstehen.

Dabei wird die zweite Form der Grenzüberschreitung sichtbar: Kommunen, Regionen und schliesslich Länder müssen gemeinsam handeln, um zu einer tragfähigen, umfassenden Lösung zu kommen. Wenn im Zeichen des Klimawandels dieses Thema im Alpenraum wieder besonders aktuelle existenzielle Bedeutung erlangt hat, wird umso deutlicher, dass soziale Problemlösung das Zusammenwirken aller Sektoren erfordert.

In einer dritten Perspektive bezieht sich die Grenzüberschreitung im Wortsinne auf die Perspektivwechsel, Systemunterschiede und verschiedenartigen Rahmenbedingungen, die in einer Grenzregion wie am Bodensee fruchtbar gemacht werden können.

Auf der baden-württembergischen Seite des Bodensees lösen die „Lebensräume für Jung und Alt“ der Stiftung Liebenau die Unterstützungsprobleme im Alter, die PH St.Gallen arbeitet gemeinsam mit der

PH Weingarten an „Familienzentren“, und die PH Vorarlberg befasst sich gemeinsam mit der Zeppelin Universität und der PH St.Gallen mit Bildung und Partizipation, also im Wortsinne mit der „Schule der Demokratie“. In allen Fällen wirken KollegInnen aus der Wissenschaft an den Vorhaben mit, in allen Fällen arbeiten KollegInnen aus der Wissenschaft in Kooperation mit PraxispartnerInnen aus der Region daran, wie gute Lösungen Verbreitung finden können. Hier wird bewusst von Verbreitung gesprochen, nicht von Skalierung, denn es geht um einen möglichst grossen gesellschaftlichen Impact, um möglichst wirksame und umfassende soziale Problemlösung, nicht nur um erfolgreiches Wachstum von Unternehmen oder Organisationen.

Dies zeigt: Die Bodenseeregion bringt viele Erfolgsvoraussetzungen sozialer Innovation mit. Pointiert liesse sich sagen, dort kommt die Vielfalt und Dynamik der Metropolen mit den sozialen Werten und



Wird dem unternehmerischen Handeln ein entsprechender Rahmen geboten, stehen die Chancen für soziale Innovationen in der Region gut.

„Im Bodenseeraum trifft die Dynamik der Metropolen auf die sozialen Werte kleinteiligerer Gemeinschaften“

Sozialkapital-Vorteilen kleinteiligerer Gemeinschaften zusammen. Die Region bildet aber mit ihrer hohen Dichte wissenschaftlicher Einrichtungen ein Cluster der Wissensgesellschaft, eröffnet mit ihren kulturellen Gemeinsamkeiten Chancen auf Vertrauensbildung und Sozialkapital, und verfügt mit ihrer zentralen Lage zwischen den urbanen Zentren vor allem von Zürich und Stuttgart über Standortvorteile. Wird dem „unternehmerischen“ (im wörtlichen und im übertragenen Sinn) Handeln der Innovationsakteure ein ent-

sprechender Rahmen geboten, stehen die Chancen für soziale Innovation gut. Es bedarf jedoch nicht nur der (finanziellen) materiellen Ressourcen für die Umsetzung, es bedarf auch einer offenen politischen Kultur, die Sektoren übergreifende Prozesse fördert, und es bedarf der immateriellen Voraussetzungen auf der Ebene von Wertvorstellungen und sozialem Klima. Dazu gehören Kommunen, Kantone oder Länder, die für soziale Innovation Infrastruktur schaffen, aber auch in Bürgerdialogen oder „Hackathons“ den

lokalen Diskurs fördern, eine Art Screening sozialer Problemlagen anstoßen und zugleich UnternehmerInnen ein Forum zum Austausch und zum Erwerb benötigter Qualifikationen bieten können. Es kann aber auch um die Einrichtung von Hubs zur Bildung sozialunternehmerischer Cluster gehen, die zugleich eine Chance der Vernetzung mit der bestehenden regionalen Wirtschaft bieten. Diese Voraussetzungen schaffen alle Akteure gemeinsam – Wissenschaft und Forschung, Zivilgesellschaft, Unternehmen und Politik. Große Aufgaben warten darauf, entschlossen angepackt zu werden – Aufgaben mit Bedeutung für die Bodenseeregion selbst, aber auch weit darüber hinaus.

„Heraus aus der Komfortzone“

Marie Ringler, Europachefin des Social Entrepreneur-Verbunds Ashoka, über soziale Innovationen – und die Rolle der Wissenschaft darin.

Frau Ringler, als Leiterin von Ashoka Europa begleiten Sie mit Ihrem Team inzwischen 600 Social Entrepreneurs in über 20 Ländern. Warum wird sozialen Innovationen mittlerweile so grosse Bedeutung zugeschrieben?

Wir leben in einer Welt, in der es durch die Spezialisierung und Ausdiffusionierung von Rollen Vielen so gut geht wie nie zuvor. Gleichzeitig wird zunehmend deutlich, dass die Probleme immer stärker miteinander verbunden sind: kein Klimaschutz ohne die Wirtschaft, keine Wirtschaft ohne Sozialpolitik. Die grosse Herausforderung ist nun also, Lösungen angesichts dieser komplexen Verwobenheit zu finden. Wir müssen uns fragen: Wer kann zur Lösung eines Problems beitragen? Dafür braucht es neue Formen der Zusammenarbeit.

Was heisst das für die Wissenschaft?

Für die Lösung dieser grossen Herausforderungen sind fundierte Erkenntnisse unabdingbar. WissenschaftlerInnen sollten stärker versuchen, den öffentlichen Diskurs zu prägen, uns bessere Argumente liefern, eine Bandbreite von Möglichkeiten aufzuzeigen und – provokant gesagt – sicherstellen, dass gut gemeint auch gut gemacht ist. Für uns alle gilt dabei: Wir müssen uns aus unserer Komfortzone heraus bewegen und den Dialog mit Anderen suchen. In Workshops mit Forschenden frage ich immer: Welche Wirkung wollen Sie gegenüber welcher Zielgruppe erzielen? Und welche Hebel stehen Ihnen dafür zur Verfügung? Es geht nicht immer um möglichst Viele, sondern um die Richtigen – das kann manchmal sogar eine einzige Person sein.



Nach zehn Jahren in der Politik als Abgeordnete im Wiener Gemeinderat brachte Marie Ringler im Jahr 2010 Ashoka, die weltweit grösste Organisation für Social Entrepreneurs, nach Österreich. Anschliessend revitalisierte sie die Arbeit der Organisation in Osteuropa. 2018 übernahm sie die Leitung von Ashoka Europa (www.ashoka.org).

Die IBH kennengelernt hat Marie Ringler bei einem Workshop der IBH zu sozialen Innovationen 2017. Seitdem hat sie mit Teams der IBH zum konkreten Impact von Projekten gearbeitet und begleitet die IBH bei ihrer Impact-Strategie für die 6. Leistungsvereinbarung.

Gibt es aus Ihrer Praxiserfahrung etwas wie allgemeingültige Erfolgsfaktoren?

Soziale Innovationen beginnen typischerweise bei Betroffenen, aber wirklich erfolgreich sind sie nur, wenn man Verbündete findet. Und häufig sind gerade die unwahrscheinlichen Allianzen die erfolgreichsten: Der Feminismus etwa hat von der Wirtschaft profitiert, als Manager erkannten, wie unklug es ist, auf die Hälfte der menschlichen Intelligenz zu verzichten. Und generell gilt: Je praxisnäher ein Problem ist, umso leichter findet man Ansatzpunkte.

Wenn Sie sich nur für eine soziale Innovation entscheiden müssten: Welche würden Sie wählen?

Alle grossen paneuropäischen Herausforderungen – von der Migration bis zur Zukunft der Arbeit – sind reif für eine Explosion an sozialer Innovation, im Idealfall gestützt von wissenschaftlicher Evidenz. Aber wenn ich mich für eine entscheiden müsste, ist die Antwort ganz klar: Es muss uns gelingen, die Fähigkeiten möglichst vieler zur Lösung von Problemen zu nutzen. Dann hätten wir gewonnen.

Schulen fürs Leben

Seit „Fridays for Future“ steht das politische Engagement Jugendlicher im Brennpunkt des Interesses. Ein IBH-Projekt untersucht die Teilhabe an einem ganz besonderen Ort: der Schule. Zwei weitere Projekte widmen sich individuellen und institutionellen Voraussetzungen, um das für die Bodenseeregion wichtige Erfolgsmodell der dualen Ausbildung zukunftsfähig zu machen.



Bislang fehlt es im deutschsprachigen Raum an einer systematischen Erhebung zur schriftsprachlichen Kompetenz von BerufsschülerInnen.

Nur sehr selten schaffen es sozialwissenschaftliche Untersuchungen in die Hauptnachrichtensendungen des Fernsehens. Eine zuverlässige Ausnahme stellt in Deutschland die Shell-Jugendstudie dar. Auch Anfang 2019 war das Medieninteresse wieder enorm, erst recht, da die „Fridays for Future“-Demonstrationen der Frage nach dem Verhältnis der Jugend zur Politik eine neue Relevanz gegeben haben.

„Die Jugendlichen wollen gehört werden und messen dem politischen Engagement wieder eine höhere Bedeutung zu“, erklärt Gudrun Quenzel, Leiterin des Instituts für Bildungssoziologie an der PH Vorarlberg und zum vierten Mal Co-Autorin der Studie, einige wesentliche Ergebnisse. „Aller-

dings ist dieses Engagement bildungsabhängig und gerade bei weniger gebildeten Jugendlichen finden auch populistische Positionen häufiger Zustimmung“.

Ein aktuelles IBH-Projekt, an dem Quenzels Team gemeinsam mit KollegInnen der PH St.Gallen und der Zeppelin Universität forscht, kann man als regionales Pendant zur Studie verstehen. Schliesslich widmet es sich einem ganz besonderen Ort des jugendlichen Engagements: der Schule. „Hier kommen alle Jugendlichen zusammen, und hier kann man ganz praktisch einüben, wie Demokratie funktioniert“, umreisst Quenzel den Ausgangspunkt des Projekts. Derzeit erhebt das Projekt in 3.000 Schulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, ob SchülerInnen

sich innerhalb des Schulalltags beteiligt fühlen und mit welchen Kompetenzen dies verbunden ist. Die Erkenntnisse werden in neun Fallanalysen vertieft. Ziel ist es, die Möglichkeiten demokratiepraktischen Lernens zu verbreiten, um so eine „Partizipationsspirale“ in Gang zu setzen.

Berufsschulen im Fokus

Teilhabe hat immer auch einen sozioökonomischen Aspekt, und hier stehen aktuell die berufsbildenden Schulen im Fokus. Die digitale Transformation auf der einen und demografische Veränderungen auf der anderen Seite stellen eine Institution, die gerade in der Bodenseeregion ein Fundament des wirtschaftlichen Erfolgs darstellt, vor neue Anforderungen. Immer lauter werden die Klagen der Ausbildungsbetriebe, etwa was die schriftsprachlichen Fähigkeiten von SchülerInnen angeht. Umso erstaunlicher, dass es bislang im deutschsprachigen Raum keine einzige systematische Erhebung gibt.

BILDUNG UND PARTIZIPATION IN DER SCHULE



Beteiligte Hochschulen:
PH St.Gallen, PH Vorarlberg,
ZU Friedrichshafen

Laufzeit:
01.07.2019 – 30.06.2021

„Die Bildungsnähe oder -ferne einer Familie ist ausschlaggebend für die Schreibkompetenz“

Prof. Dr. Joachim Hoefele, ZHAW

Das Projekt „Förderung der allgemeinen Schreibkompetenz nach Lernenden-Profilen“ hat hier also absoluten Pioniercharakter. Dabei haben Forschende der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW, der FH Vorarlberg und der PH Weingarten mehr als 1.000 Lernende in den drei beteiligten Ländern jeweils zwei Texte schreiben lassen. Derzeit wird das Textkorpus mit zum Teil eigens für das Projekt entwickelten Methoden ausgewertet und Gruppen von Lernenden-Profilen gebildet. Daneben erhebt eine Umfrage Informationen zum sozialen und ökonomischen Hintergrund der SchülerInnen. „Wir vermuten, dass es nicht in erster Linie ein Migrationshintergrund, sondern die Bildungsnähe oder -ferne einer Familie ist, die ausschlaggebend für die Schreibkompetenz ist“, erklärt Joachim Hoefele, Professor für Angewandte Linguistik an der ZHAW.

FÖRDERUNG DER ALLGEMEINEN SCHREIBKOMPETENZ NACH LERNENDEN- PROFILEN



Beteiligte Hochschulen:
FH Vorarlberg, PH Weingarten, ZHAW

Laufzeit:
14.01.2019 – 31.12.2020

Aus der Analyse will das Projektteam bedürfnisorientierte Konzepte der Sprach- und Schreibförderung ableiten, die den spezifischen Sprachbiographien und heterogenen Ressourcen der SchülerInnen entsprechen. Man erhofft sich dadurch eine Reduktion der Abbrecherquote und

„Noch besser wäre es, man würde nicht nur reagieren, sondern neue Berufe antizipieren“

Prof. Dr. Sabine Seufert,
Universität St.Gallen

leistet gleichzeitig einen Beitrag zur Bildungs- und Chancengerechtigkeit. Aber nicht nur das: Denn fortgesetzte „Versagenserfahrungen“ in Schulen und Betrieben bilden auch einen Nährboden für Frustration.

Der Ruf nach mehr Flexibilität

Auch die Ausbildungsinhalte stehen auf dem Prüfstand. Gewiss, Berufsbilder sind immer schon ausgestorben oder wurden angepasst. „Doch im digitalen Wandel muss diese Anpassung noch schneller erfolgen, und noch besser wäre es, man würde nicht nur reagieren, sondern neue Berufe antizipieren“, sagt Sabine Seufert, Professorin für Wirtschaftspädagogik an der Universität St.Gallen. Der Ruf nach mehr Flexibilität betreffe aber auch die Schulen. „Sie werden künftig deutlich mehr übergreifende Kompetenzen fördern, die in der Berufswelt gefragt sind, etwa das interdisziplinäre Arbeiten“, so Seufert weiter. Gemeinsam mit PraktikerInnen haben ForscherInnen der Universitäten St.Gallen und Konstanz sowie der FH Vorarlberg und der PH Weingarten 40 Flexibilisierungs-

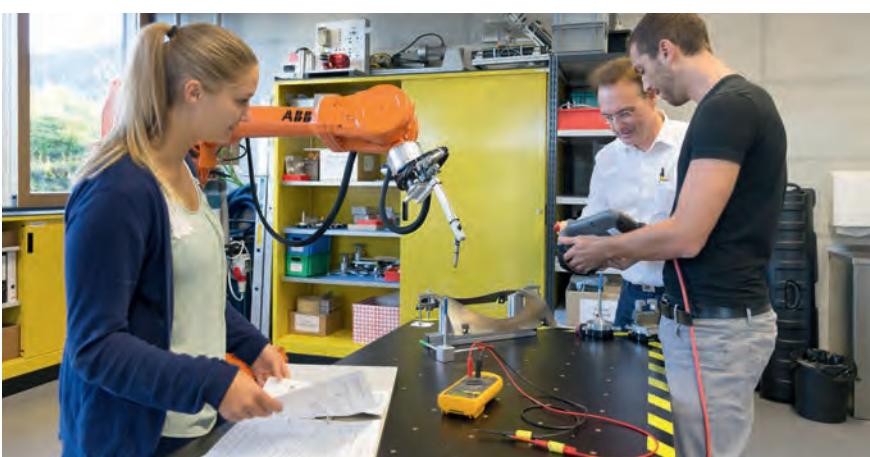
FLEXI-NAV BERUFSAUSBILDUNG



Beteiligte Hochschulen:
FH Vorarlberg, PH Weingarten,
Universität Konstanz, Universität St.Gallen

Laufzeit:
01.01.2019–31.12.2020

optionen zusammengestellt und Beispiele gesammelt. Im Frühjahr soll der „Flexi-Nav“ online gehen, der Unternehmen und Bildungseinrichtungen eine Selbsteinschätzung des aktuellen Flexibilisierungsgrades ermöglicht und Handlungsempfehlungen gibt.



www.flexi-navi.org

Das IBH-Projekt „Flexi-Nav“ hat 40 Flexibilisierungsoptionen für die berufliche Ausbildung gesammelt und stellt diese nun online zur Verfügung.

Die Zukunft der Dörfer

Bürgerbeteiligung ist in aller Munde. Doch wie gelingt die Teilhabe von BürgerInnen in unterschiedlichen politischen Kulturen wirklich? Ein IBH-Projekt hat Modelle in drei Ländern untersucht und Empfehlungen für Formen der Mitbestimmung entwickelt.

Viele Jahre war Lichtensteig im Kanton St.Gallen der wohlhabendste Ort der Region Toggenburg. Doch nach dem Weggang der Textilindustrie geriet die kleine Stadt in eine Abwärtsspirale. Der grosse Strukturwandel verringerte die finanziellen Möglichkeiten, die Probleme wuchsen, die Polarisierung der Bevölkerung nahm zu. Just in dieser Situation lud Stadtpräsident Mathias Müller 2013 zu Zukunftskonferenzen zur Entwicklung eines Leitbilds ein – und der Plan ging auf.

140 der damals 1.900 Einwohner kamen zur ersten Konferenz, jeder klebte Punkte auf eine Projektliste und trug so zur Priorisierung von konkreten Anliegen bei. 70 BürgerInnen arbeiteten gemeinsam an den Projekten und wurden sehr schnell konkret. Schon zwischen der ersten und zweiten Konferenz wurden kleine Projekte umgesetzt, mehr als 25 sind es seitdem geworden. „Man muss in solchen Prozessen authentisch sein und zeigen, dass man es ernst meint – auch indem man das Ruder ein Stück weit aus der Hand gibt“, rät Müller. „Eine gewisse Professionalität“ – in Lichtensteig in Form einer externen Moderation – mache den Erfolg ebenfalls wahrscheinlicher.

„In Lichtensteig hat man sehr viel richtig gemacht“, analysiert Lineo Devecchi. Der Politikwissenschaftler und Co-Leiter des Ostschweizer Zentrum für Gemeinden an der FHS St.Gallen hat gemeinsam mit KollegInnen der FH Vorarlberg und der Zeppelin Universität untersucht, wie Gemeinden und Regionen ihre Bevölkerungen aktiv in kommunale Entscheidungs-

„Man muss authentisch sein und zeigen, dass man es ernst meint“

Mathias Müller,
Stadtpräsident Lichtensteig

prozesse einbinden können. Lichtensteig war eine der fünf Gemeinden in Deutschland, Österreich und der Schweiz, in denen das ForscherInnen-Team Fokusgespräche durchführte. Daneben verschickte man Fragebögen an 180 Gemeinden rund um den See. Die Rücklaufquote lag bei über 50 Prozent – ein extrem hoher Wert, der zeigt, wie aktuell das Thema ist.

Aus seinen Forschungen hat das Team eine Typologie entwickelt, unterschiedliche Partizipationskulturen und Prozesse untersucht und analysiert, welche Effekte gelingende Beteiligung auf eine Gemeinde haben könnten. Devecchis Fazit: „Partizipation ist ein Raum, in dem Alle lernen können, wie Gesellschaft eigentlich funktioniert. Sie schafft ein Klima des Zusammensetzens, fördert extrem viel kreatives Potenzial und erzeugt nicht zuletzt ein gegenseitiges Gefühl der Wertschätzung – ein ganz wichtiger Aspekt in allen

Formen der Beteiligung und für die soziale Gemeindeentwicklung.“ Solche Erkenntnisse, daraus abgeleitete Empfehlungen und Best Practice-Beispiele wird das Projektteam in einem Handbuch Politik, Verwaltung und BürgerInnen zur Verfügung stellen.

In Lichtensteig ist Stadtpräsident Müller besonders stolz auf die Eigendynamik, die der Prozess entfacht hat. Viel Geld hat man zwar immer noch nicht, dafür aber gilt die Kommune heute als Ort, der Freiräume und offene Ohren bietet. Und eine Bevölkerung, die anpackt. „In der Eigeninitiative jenseits politischer Ämter liegt die Zukunft der Dörfer“, ist Müller überzeugt.

RESILIENTE GEMEINDEN IN DER MODELLREGION BODENSEE



Beteiligte Hochschulen:
FHS St.Gallen, FH Vorarlberg,
ZU Friedrichshafen

Laufzeit:
01.01.2018 – 31.12.2019

Beratung auf der Baustelle

Mit seinen Beratungsleistungen bei Unterstützungstechnologien für alte und bedürftige Menschen stösst das IBH-Living Lab Active & Assisted Living auf Resonanz in der Vierländerregion.

Für sein Resümee des Jahres 2019 benötigt Guido Kempter nur einen Satz: „Wir sind in die Breite und in die Praxis gegangen“, berichtet der Leiter das IBH-Living-Lab Active & Assisted Living (AAL). Besonders erfreulich aus Sicht des Wissenschaftlers, der das Forschungszentrum Nutzerzentrierte Technologien an der FH Vorarlberg leitet: Auch ausserhalb des Konsortiums mit seinen 120 ExpertInnen aus Hochschulen, Sozialeinrichtungen und Unternehmen werden die Beratungsleistungen immer stärker nachgefragt – sei es bei der Planung eines neuen Wohnheims in Liechtenstein, bei der Renovierung einer Einrichtung in Vorarlberg oder bei privaten Umbauplänen.

Dabei beschränkt sich das Lab keineswegs auf einmalige Hinweise, sondern berät Projekte kontinuierlich. Sehr handfest gehen die ExpertInnen mit HandwerkerInnen auf der Baustelle Pläne durch oder konfigurieren Wohnungen. „Diese Dienstleistung gab es bisher noch nicht“, sagt Kempter. Genau darin sieht er deshalb Potenziale für nachhaltige Beratungsmodelle, wenn das Lab Ende 2020 seine Arbeit beenden wird.

Zuvor werden die einzelnen Projekte des Labs aber weitere Kreise ziehen: Etwa 250 Testwohnungen sind inzwischen mit Unterstützungstechnologien ausgestattet, nicht mitgerechnet die Wohnungen des Vereins Lebenshilfe e. V., der sich für geistig behinderte Menschen einsetzt und als neuer Partner des Labs die Bedürfnisse einer jüngeren Zielgruppe einbringt.

Dankbar für die Impulse des Labs sind auch die Hotels der Bodenseeregion, die sich dem barrierefreien Tourismus widmen sowie die zehn Kommunen, die beim Einsatz von Kommunikationstools zur Stärkung der Nachbarschaftshilfe unterstützt werden.

Auch mit Blick auf die fachspezifische und allgemeine Öffentlichkeit waren die PartnerInnen des Labs 2019 aktiv: Zwei Tagungen in Kempten und Bozen verzeichneten insgesamt 300 TeilnehmerInnen, das Thema Ethik in der Digitalisierung wurde im Rahmen einer zweitägigen Veranstaltung mit anerkannten Experten intensiv bearbeitet. Auch das AAL Wiki, eine umfangreiche Wissensplattform, die mit Projektende veröffentlicht wird, wächst, und in Kempten und in Furtwangen sind Schauräume entstanden, in denen Interessierte Technologien in Augenschein nehmen können, die dabei helfen, die Lebensqualität in den eigenen vier Wänden trotz Beeinträchtigungen zu wahren.

IBH LIVING-LAB AAL



Beteiligte Hochschulen:

DHBW Ravensburg, FHS St.Gallen, FH Vorarlberg, HS Furtwangen, HS Kempten, HS Ravensburg-Weingarten, HTWG Konstanz, ZHAW, ZU Friedrichshafen
Kalaidos FH Zürich, HS Reutlingen, Universität Tübingen

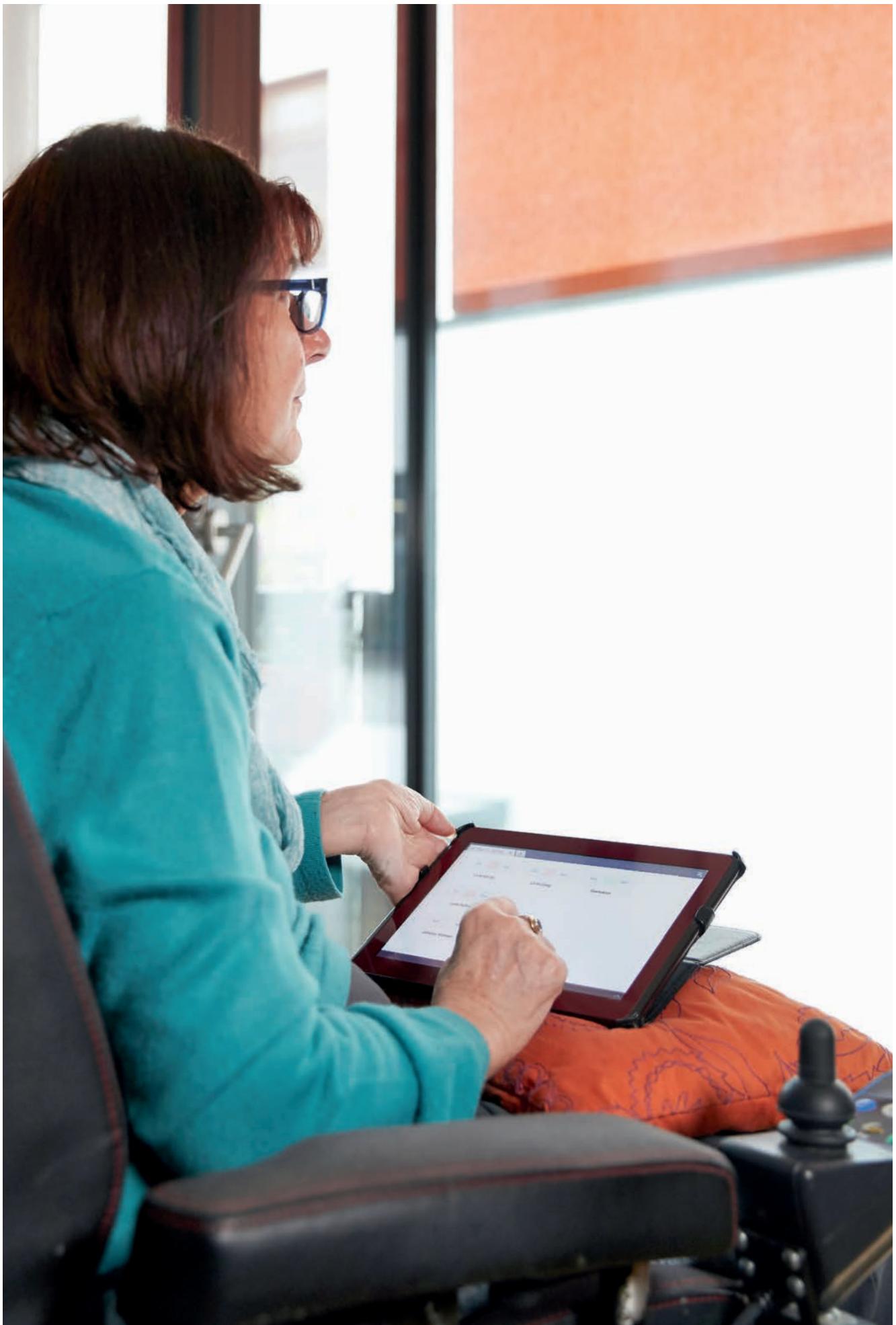
Laufzeit:

01.11.2016 – 31.10.2020

Das IBH Living-Lab AAL wird gefördert vom Interreg V-Programm „Alpenrhein – Bodensee – Hochrhein“.

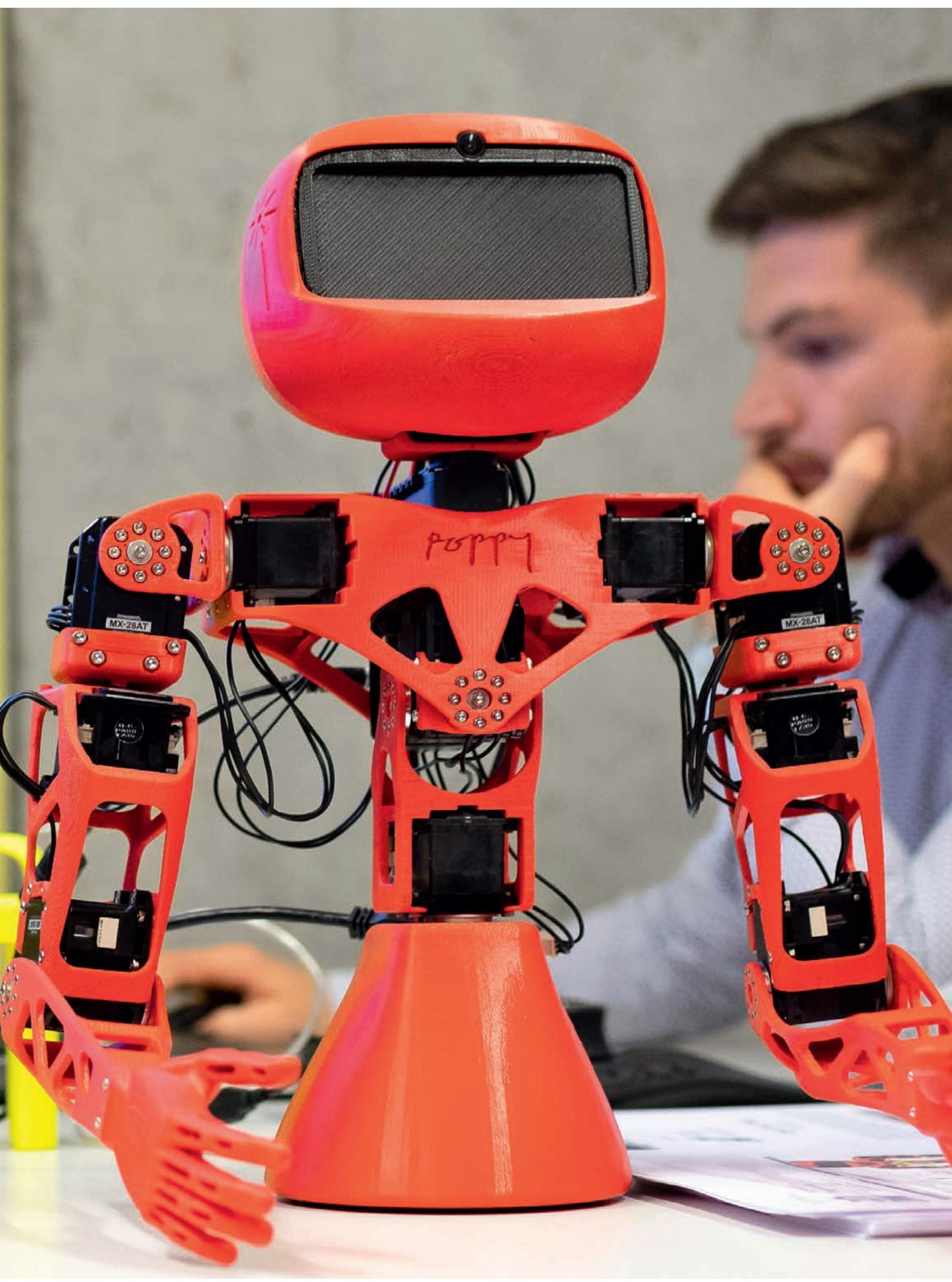
Alle Praxispartner finden Sie unter:
www.living-lab-aal.info/ibh-living-lab

www.living-lab-aal.info





INDUSTRIE & INNOVATION



Neue Massstäbe setzen

Gewerbegebiete, wie wir sie kennen, genügen weder den kommenden gesellschaftlichen noch den ökonomischen Herausforderungen. Ein IBH-Projekt hat Strategien für zukunftsfähige Konzepte entwickelt und rund um den Bodensee viele gute Ansätze gefunden.



Auf dem Weg in eine grüne Zukunft: Radolfzells Oberbürgermeister Martin Staab (rechts) mit Wirtschaftsförderer Frank Perchtold und der Klimaschutzmanagerin Teresa Tewes.

100 Prozent
erneuerbare
Energie
das ganze Jahr
– damit ist
das BLURADO
einmalig

Es ist ein kleines Idyll, das sich dem Betrachter an diesem sonnigen Spätherbsttag bietet: Hoch stehen die Senfblumen auf der Wiese, ein Hase hoppelt übers Feld, und nur ein Schild kündet davon, dass es mit der Ruhe auf dem zweieinhalb Kilometer vom Zentrum Radolfzells entfernt gelegenen Gelände bald vorbei sein wird. „100 Prozent Business Park. 100 Prozent erneuerbare Energien“ lautet das Versprechen, hinter dem sich ein bundesweit einmaliges Konzept verbirgt: ein Gewerbegebiet, das sich ganzjährig vollständig aus lokal erzeugten erneuerbaren Energiequellen speist.

Technologisch stellt BLURADO, so der Name des Areals, einen Mix dar: Zum einen besteht es aus einem kalten Nahwärmennetz, das von Wärmekollektoren

gespeist wird, die in zwei „Agrothermie“-Feldern nebenan verlegt werden. Weil die Leitungen zwei Meter unter der Erde verlaufen, wird auf einem der Felder sogar wieder Landwirtschaft möglich sein; auf dem anderen sind Ausgleichsmassnahmen vorgesehen. Und den Strom für Wärme pumpen, die die bis zu 20 Gebäude auf dem Areal heizen und mit Warmwasser versorgen, werden Photovoltaikanlagen auf den Dächern der Gebäude erzeugen. Die müssen die Unternehmen installieren, um einen Platz auf dem Areal zu erhalten, das mit seiner Fläche von 4,2 Hektar knapp sechs Fußballfeldern entspricht.

Den Anstoß gab Oberbürgermeister Martin Staab vor etwa sechs Jahren. „Radolfzell nimmt sich als „Umweltstadt“ wahr und unternimmt viele Anstrengungen

für den Klimaschutz, von daher lag es für uns nahe, dass solch ein Projekt gut zu uns passen würde“, erklärt Staab beim Ortstermin. Nun ist man fast am Ziel: Im Herbst beginnen die Tiefbauarbeiten. Die Liste der Interessenten für den Erstbezug ist lang. Ein gutes Dutzend Anfragen ging im Rathaus bereits ein, als das Schild auf der Wiese noch die einzige Marketingmassnahme war.

Das BLURADO ist eines der Beispiele aus dem IBH-Projekt „Gewerbegebiete 4.0“, die einen Bewusstseinswandel rund um den Bodensee reflektieren. „Mehr und mehr setzt sich die Erkenntnis durch, dass die alten Strukturen weder zu den gesellschaftlichen Herausforderungen noch zu den Anforderungen einer wissensbasierten Ökonomie passen“, sagt Nicole Conrad von der HTWG Konstanz, die das Projekt geleitet hat. Die Palette der im Webtool dokumentierten Ansätze und Instrumente reicht dabei von der Schaffung einer überbetrieblichen Kinderbetreuung bis hin zur Einbettung in eine regionale Gesamtstrategie.

Aus Conrads Sicht sind es im Fall des BLURADO neben der ökologischen Konsequenz die Prozessstrukturierung und die enge Kooperation zwischen Stadtplanung, Wirtschaftsförderung sowie Umweltschutz, die das Projekt zum Vorbild machen. „An solche Querschnittsplanungen sind wir zum Beispiel durch die Zertifizierung beim European Energy Award gewöhnt“, versichert der städtische Wirtschaftsförderer Frank Perchtold.

Die eigentliche Herausforderung sei eine andere gewesen, ergänzt die Klimaschutzmanagerin Teresa Tewes: „Es gab für uns in fast allen Bereichen kein Copy and Paste.“ Insbesondere die rechtlichen Fragen führten auf unbekanntes Gebiet, praktisch jeder Paragraph musste erstmals definiert werden. Umso wertvoller sei die Unterstützung der HTWG Konstanz gewesen: Der Fachbereich Energieeffizienz half unter anderem bei der Ausarbeitung des Energiekonzepts, der Fachbereich BWL entwickelte ein Punktebewertungssystem für die Vergabe der Flächen und begleitete den Vermarktungsprozess.

GEWERBEGBiete 4.0 – WETTBEWERBS- UND ZUKUNFTSFÄHIGE UNTERNEHMENSSTANDORTE IM BODENSEERAUM



Beteiligte Hochschulen:
HTWG Konstanz, Universität St. Gallen, HSR Rapperswil

Laufzeit:
01.01.2018 – 31.12.2019

Einen Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis und vor allem auch über vermeintliche Interessensgegensätze hinweg in Gang zu bringen, war auch eines der Ziele des IBH-Projekts. Dass dies keine Selbstverständlichkeit ist, zeigte etwa die verblüffende Reaktion der Sielmann Stiftung.



„An Querschnittsplanungen sind wir gewöhnt“, versichert Radolfzells Wirtschaftsförderer Perchtold.



Auf dem Weg zu einem Profil: Seit 2015 kümmert sich ein Verein um die Entwicklung der 280 Hektar grossen Arbeitszone St.Gallen West – Gossau Ost.

**„Ich bin
überzeugt,
dass wir
Erfolg haben
werden“**

Andreas Schläpfer
ASGO

tung, als der Umweltverband eine Anfrage für ein Experten-Interview sowie eine Einladung für die Teilnahme am Sounding Board des Projekts erhielt: „Was haben wir mit Gewerbegebieten zu tun?“ Doch eigentlich, findet Conrad, müsste die Frage anders lauten: „Wie kann man in einem Gewerbegebiet Artenschutz betreiben?“ Anfängliche Skepsis sei auch bei den anderen PraktikerInnen, etwa Unternehmen und Immobilienentwicklern, schnell dem Interesse gewichen. 80 TeilnehmerInnen verzeichneten die drei Fokusgruppen-Workshops, aus denen das Forschungsteam zehn Handlungsfelder für zukunfts-fähige Gewerbegebiete abgeleitet hat.

Dass die Zeit reif für mehr Miteinander ist, haben die WissenschaftlerInnen auch in den rund 20 begleitenden Interviews festgestellt. Gerade bei der offen formulierten Schlussfrage nach der Vision eines zukunftsfähigen Gewerbegebets gab es zwischen den befragten ExpertInnen erstaunlich viele Übereinstimmungen. Für

die studierte Architektin und Psychologin Conrad ein Indiz dafür, dass auch die Pla-nerInnen neu denken müssen. „Sie wissen ganz viel, aber oft zu wenig von den Be-dürfnissen der Menschen.“

Vom Nutzen des Dialogs erzählt auch ein Beispiel aus der Ostschweiz, dem man sich am besten aus der Luft nähert. Dann erkennt man, dass die „Arbeitszone“ zwi-schen den Städten St.Gallen und Gos-sau seit den 1970er-Jahren zwar ein-drucksvoll, aber auch recht planlos ge-wachsen ist. Industrieanlagen stehen neben Wohnhäusern und Grünflä-chen, ein übergreifendes Profil fehlt, und nicht einmal Andreas Schläpfer weiß, wie vie-le Unternehmen genau sich auf dem in-zwischen rund 280 Hektar grossen Are-al angesiedelt haben. Dabei ist er Ko-or-dinator des Vereins ASGO – das Kürzel steht für Arealentwicklung St.Gallen West – Gossau Ost –, der seit Mai 2017 für das interkommunale Management des Gebiets verantwortlich ist. Die bei-den Kommunen sowie die Industrie- und Handelsvereine hatten den Anstoss ge-geben, ein Verein erschien angesichts der in-terkommunalen Struktur als zweckmässi-ge Form, und über einen bereits existie-renden Verein zur Energieversorgung hat-te man schon 30 der heute etwa 45 Mit-glieder an Bord.

Neben der strategischen Positionierung und Profilbildung beschäftigt sich der Verein nicht zuletzt mit handfesten Pla-nungsthemen. 2018 fanden vier Work-shops und ein halbtägiges Seminar statt. Nach diesem „Wunschkonzert“ seien jetzt „Realitätsbezug und ein klares Commit-ment gefragt“, aber Schläpfer ist „über-zeugt, dass wir Erfolg haben werden“. Basierend auf Erkenntnissen der Work-

Wie sichern wir unseren Wohlstand?

„Die Wissensregion Bodensee neu denken“ lautet der Titel eines aktuellen Positionspapiers des DenkRaum-Bodensee. Der unabhängige wissenschaftliche Think Tank, der von sechs Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie der IBH getragen wird, hatte rund 20 ExpertInnen gebeten, sich mit Anforderungen an ein zukunftsfähiges Wissens- und Innovationssystem in der internationalen Bodenseeregion zu beschäftigen und dabei die derzeit bestehenden Strukturen kritisch zu hinterfragen. Das Positionspapier benennt elf Aufgabenstellungen und zeigt beispielhaft mögliche Massnahmen auf: von der Schaffung eines Forschungsleuchtturms mit internationaler Ausstrahlung bis hin zu Strategien für eine intelligente Spezialisierung als Wettbewerbsvorteil. Das Papier steht auf der Webseite des DenkRaumBodensee zum Download bereit.

Nach den kreativen und innovatorischen Potenzialen von Grenzen fragte das Forum „Kultur der Grenze“ im November 2019 in Lustenau. Am 6. Dezember 2019 fand schliesslich im Rahmen des Formats „DenkRaum-Dialog“ in der Universität St.Gallen ein halbtägiges Expertenforum zur „Industrieregion Bodensee“ statt. Etwa 40 Gäste folgten der Einladung des DenkRaumBodensee und des Botschafter-Clubs der Vierländerregion Bodensee, um im Austausch zwischen Praxis und Forschung die aktuelle Situation der Industrie, die zentralen Herausforderungen der Unternehmen und Ansätze einer künftigen Industriepolitik zu diskutieren.



„Wozu sind Grenzen gut“, fragte das Forum „Kultur der Grenze“ im November 2019 in Lustenau.

shops wurde die Entwicklungsplanung 2019 – 2022 angestoßen, die bis im Juni 2020 den kommunalen und kantonalen Entscheidungsgremien vorgelegt wird.

Auch Radolfzells Oberbürgermeister Staab ist zuversichtlich, dass das Ziel, Ökonomie und Ökologie zu versöhnen,

trotz chronisch knapper Gewerbebeflächen durchzuhalten ist. Wie viele der Gewerbebecken der nächsten Generation werden einst so grün sein wie das BLURADO? Darüber kann Staab nur spekulieren.

„Aber wenn wir 80, 90 Prozent schaffen wäre schon viel gewonnen.“



Big Data und Broccoli

Im IBH-Lab KMUdigital wird die Digitalisierung auf die Herausforderungen des Mittelstands heruntergebrochen – und dabei manchmal sogar buchstäblich geerdet.

Der Begriff „Smart Farming“ weckt Assoziationen an autonom fahrende Mähdrescherflossen auf riesigen Weizenfeldern in Nordamerika. Dass es auch etwas kleiner geht, zeigt ein Feld in der Nähe von Sennwald im Rheintal, genauer: ein Teil dieses Feldes, auf dem der Schweizer Unternehmer Beni Dürr Broccoli anbaut. Exakt 2.876 Broccolis hat das Projekt DigiLand präzise erfasst, kartiert und auf ihrem Weg begleitet – von der Pflanzung bis zur Verarbeitung.

„Gerade für die eher kleinteilige Landwirtschaft rund um den Bodensee ist es wichtig, durch technologischen Vorsprung ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten“, erklärt Jürgen Prenzler, Leiter des Instituts für Entwicklung mechatronischer Systeme an der NTB Buchs. „Wir wollen dazu beitragen, indem wir den Landwirten mit Hilfe von aufbereiteten Daten Entscheidungshilfen bieten“. Dazu kam etwa eine Drohne mit Spektralkamera zum Einsatz, die Informationen über das Wachstum jeder einzelnen Pflanze in Echtzeit aufs Smartphone überträgt. Eigens für das Projekt hat man ein Schneidmesser entwickelt, das Aufschluss über den Gesundheitszustand jeder Pflanze gibt. Der im Projekt entwickelte Prozess wird nun auch auf den Apfelanbau in der Bodenseeregion übertragen.

DigiLand ist eines der sechs Projekte des IBH-Labs KMUdigital, einem Kompetenznetzwerk für die kleinen und mittleren Unternehmen der Region. Es unterstützt die KMU in der Bodenseeregion dabei, die Digitalisierung erfolgreich zu meistern.

Die ersten Projekte sind abgeschlossen: Im Rahmen von i4production entstand eine Industrie 4.0-Musterfabrik, die bei ihrer international vernetzten Produktion auch auf so manche Hürde, etwa zollrechtlicher Art, stieß. Von solchen Erkenntnissen profitierte das Team von Digitale Agenda Bodensee wiederum, das die Themenbereiche Politik, Personal und Recht durchleuchtet hat. In einem Weissbuch haben die ForscherInnen gemeinsam mit der Praxis Handlungsempfehlungen erarbeitet, wie man die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen für die Digitalisierung der KMU verbessern kann.

Beide Publikationen sind auf der Webseite des Labs als Download verfügbar, genau wie der Abschlussbericht des Projekts DigiNav. Der nutzenbasierte Digitalisierungsnavigator enthält in Form von Checklisten oder Fallbeispielen viele praktische Tipps für Unternehmen. Wie KMU Daten für ihre Wertschöpfungskette nutzen können, hat das Projekt Data4KMU thematisiert. Noch bis Ende 2020 widmet sich schliesslich das Projekt Digital Transformation Guide unter anderem den organisationalen Veränderungen in Unternehmen, die der digitale Wandel erfordert.

IBH-LAB KMUdigital



Beteiligte Hochschulen:
 DHBW Ravensburg,
 FHS St.Gallen, FH Vorarlberg,
 HTWG Konstanz, NTB Buchs,
 PHTG Kreuzlingen,
 Universität St.Gallen, ZHAW,
 ZU Friedrichshafen
 Rhysearch (Projektpartner)

Laufzeit:
 01.01.2017 – 30.06.2021

Das IBH-Lab KMUdigital wird gefördert vom Interreg V-Programm „Alpenrhein – Bodensee – Hochrhein“.

Ausgewählte Praxispartner finden Sie unter:
www.kmu-digital.eu/de/netzwerk

+
www.kmu-digital.eu







BILDUNG & KARRIERE

Was Ihr wollt, was Ihr braucht

Der Fachkräftemangel verschärft sich, die Gefahr des Brain Drain wächst. Was kann die Bodenseeregion jetzt tun, um Talente nach dem Studium zu halten? Und wie bereitet man Studierende bestmöglich auf den Praxisschock vor? In Studien, Projekten und Initiativen sucht die IBH nach konkreten Antworten.



Unterrichtsreflexion mit Video: Lehramtsstudentin Natalie Schwarz
mit Dozent Markus Janssen von der PH Weingarten.

Das Lehrerzimmer der Grundschule Oberzell hat sich an diesem Freitagmorgen in einen fast leeren Kinosaal verwandelt. Nur Natalie Schwarz, im 5. Semester Lehramtsstudentin an der PH Weingarten, und Markus Janssen, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der PH, schauen auf die Leinwand, auf der eine Videosequenz aus dem Deutschunterricht der 1a abläuft. Die Klasse lernt in Gruppen. Zwei Gruppen melden sich gleichzeitig, und Schwarz, die Lehrerin im Video, muss sich für eine Gruppe entscheiden.

Und die andere? Hier beginnen einige SchülerInnen, den KlassenkameradInnen

Buchstaben zu erklären. „Worauf schließen Sie mit Blick auf das Angebot-Nutzen-Modell?“, fragt Janssen. „Man sieht, dass SchülerInnen Angebote oft anders nutzen als geplant“, antwortet Schwarz. „Womöglich könnte man ihnen in einer solchen Situation die Expertenrolle übertragen“.

Eine ganz alltägliche Szene an der Grundschule in der Nähe von Ravensburg – und doch eine Rarität: Denn Videomaterial dieser Art gab es in der Lehramtsausbildung vor dem IBH-Projekt „Studierende machen Schule“ im gesamten deutschsprachigen Raum nicht. Jeweils eine Woche lang verbringen angehende LehrerInnen

nen als Tandem alleine und ohne Schulpersonal mit den SchülerInnen. Kleine Kameras – entweder um die Brust geschnürt oder in eine Brille eingebaut – liefern die Bilder, und das Material wird von den Studierenden selbst gesichtet, geschnitten und mit den Lehrenden diskutiert.

„Dank dieses Projekts kommen selbst flüchtige Momente des Unterrichts in den Blick, und die Studierenden spüren intuitiv, wenn etwas passiert, dass sie noch einmal genauer analysieren wollen“, sagt Janssen, der das Projekt gemeinsam mit Thomas Wiedenhorn seitens der PH Weingarten betreut. Ähnlich wie auf deutscher Seite läuft das Projekt in der Schweiz ab, wo Andreas Angehrn, Professor an der PH St.Gallen, regelrecht ins Schwärmen gerät: „Hier erleben Studierende das, was sie sonst nie erleben: sozusagen den echten Ernstfall.“

„Hier erleben Studierende den echten Ernstfall“

Prof. Andreas Angehrn, PH St.Gallen

Dass das Leben den Ernstfall darstellt, auf den Schulen und Hochschulen bestmöglich vorbereiten sollen – das war bekanntlich schon bei den alten Römern ein Leitsatz der Didaktik. Die Herausforderung ist jedoch immer neu, immer anders und immer aktuell: Man denke nur an die Anforderungen von Unternehmen an gleichzeitig selbständige, zur interdisziplinären Teamarbeit fähige und bestens vernetzte MitarbeiterInnen. Wie Stu-



Die Kameras, mit denen die Studierenden ihren Unterricht filmt, sind in eine Brille eingebaut oder um die Brust geschnürt.

„Da arbeiten, wo andere Urlaub machen“ – das reicht nicht mehr

dierende diese Fähigkeiten erlernen und gleichzeitig einen kritisch-reflektierenden Umgang mit digitalen Werkzeugen kultivieren, hat ein IBH-Projekt zur studentischen Forschung in der Bodenseeregion untersucht. Inhalt und Form des Projekts passten zusammen wie die Faust aufs Auge: Fünf Studierende unterschiedlicher Fachbereiche entwickelten in ihren Abschlussarbeiten aus ihrer jeweiligen Fachperspektive eine Klassifikationsmatrix für studentische Forschung – betreut von fünf DozentInnen der Universität St.Gallen, der Zeppelin Universität Friedrichshafen, der Universität Liechtenstein und der PH Vorarlberg. Die gemeinsamen Sitzungen erfolgten als Textarbeit über eine Kollaborationssoftware. An ein

„kleines, aber schönes Projekt, das für Alle bereichernd war“, erinnert sich Sabine Seufert, Professorin für Wirtschaftspädagogik an der Universität St.Gallen. „Die Studierenden waren sehr motiviert und fühlten sich wertgeschätzt.“

Aber bleiben diese hoch engagierten und hoch qualifizierten Talente der Region auch erhalten? Die Wahrscheinlichkeit dafür ist in den vergangenen Jahren geringer geworden. In Deutschland verbleiben inzwischen nur etwa ein Viertel der AbsolventInnen in der Region ihrer Hochschule – ein Weckruf, zumal die Bodenseeregion zwar einerseits ökonomisch exzellent dasteht, andererseits aber gleich zweifach von Megatrends des Arbeitsmarkts herausgefordert wird. Der demografische Wandel verschärft den Fachkräftemangel immer mehr, darüber hinaus macht der Trend zur Metropolisierung dem eher klein- und mittelstädtisch geprägte Bodenseeraum zu schaffen. „Da arbeiten, wo andere Urlaub machen“ – das jedenfalls reicht als Argument im Personalmarketing bei weitem nicht mehr aus.

In Deutschland verbleibt nur noch etwa ein Viertel der Absolvierenden in der Region ihrer Hochschule – ein Weckruf zumal für die eher klein- und mittelstädtisch geprägte Bodenseeregion.



STUDENTISCHE FORSCHUNG IN DER BODENSEEREGION



Beteiligte Hochschulen:

FH Vorarlberg, PH Vorarlberg, Universität Liechtenstein, Universität St.Gallen, ZU Friedrichshafen

Laufzeit:

01.01.2019 – 31.12.2019

Welche Faktoren die wirklich entscheidenden sind und was zu tun wäre, um einen Brain Drain zu verhindern – dies hat die IBH in den vergangenen Jahren mehrfach thematisiert. So führte die Universität Konstanz im Rahmen von DenkRaumBodensee im Jahr 2018 eine Umfrage zu der Frage durch, was Studierenden bei der Wahl ihres Wohnortes nach Studienende wichtig ist. Die Ergebnisse: Arbeitsmarktüberlegungen stellen weder das einzige noch das wichtigste Motiv dar. Soziale Beziehungen werden höher gewichtet. In Verbindung mit dem immer wichtigeren Argument „Kompromiss mit PartnerIn“ ergeben sich für Unternehmen hier neue Herausforderungen – aber nicht nur für sie: Denn von der Schwierigkeit, Führungspositionen nachzubesetzen und der Unsicherheit, wie lange High Potentials bleiben, wenn sie ohne ihre Familie in die Bodenseeregion ziehen, können auch Hochschulleitungen

ein Lied singen. Gerade die berufl. Unterstützung der mitziehenden PartnerInnen – häufig ebenso gut qualifiziert – wird zunehmend nachgefragt.

Die IBH-Hochschulen haben sich deshalb entschlossen, diese Herausforderungen gemeinsam anzupacken: In der neu gegründeten Ad-hoc-Gruppe „Dual Career“ können Dual Career-Zuständige ihre Beratungskompetenzen vertiefen und neue Unterstützungsmöglichkeiten kennenlernen. Außerdem soll ein hochschulübergreifender Prozess entwickelt werden, um kooperativ Dual Career-Paare zu unterstützen. Eines sind sich die Verantwortlichen in Hochschulen und Unternehmen bewusst: Ein Wundermittel gibt es nicht – vielmehr muss das Gesamtpaket stimmen.

STUDIERENDE MACHEN SCHULE

Lösungen für die „Dual Career“ sind gefragt



Beteiligte Hochschulen:
PH St.Gallen, PH Weingarten

Laufzeit:
01.01.2019 – 01.01.2021

Einen gewissen Effekt auf die Karriere hat übrigens auch das deutsch-schweizerische Schulprojekt. Einige Studierende irritiert der Praxisschock so nachhaltig, dass sie das Studium aufgeben; andere sind überrascht, wie gut ihnen das Classroom-Management gelingt, und die meisten erkennen punktuelle Defizite und wissen im Anschluss genau, was sie noch brauchen könnten, um gute PädagogInnen zu werden.

„Wir liegen voll im Trend“

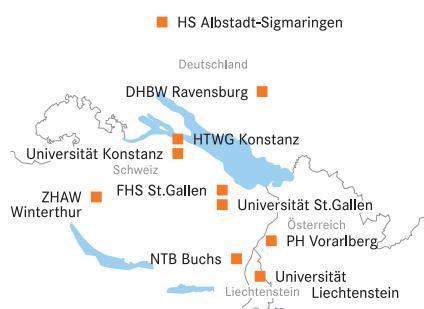
Für das IBH-Lab Seamless Learning steht 2020 ganz im Zeichen der Verbreitung der Forschungsergebnisse – unter anderem im Rahmen einer international renommierten Tagung, um deren Ausrichtung man sich erfolgreich beworben hat.

Noch liegt ein knappes Jahr Arbeit vor dem IBH-Lab Seamless Learning, ein erstes vorläufiges Fazit erlaubt sich sein Leiter Claude Müller Werder aber schon jetzt: „Nahtstellen der Bildung waren zwar immer schon ein Thema der Didaktik, die Sensibilität ist aber gewachsen, und wir liegen mit unserem Fokus auf elektronische Hilfestellungen voll im Trend“, so der Leiter des Zentrums für innovative Didaktik an der ZHAW Winterthur.

Ablesbar wird dies zum einen an den Projektideen, die an die Forschenden herangetragen werden, andererseits an der Resonanz vor allem im Hochschulbereich. In den kommenden Monaten legen die PartnerInnen des Labs ihren Schwerpunkt vor allem auf die Verbreitung ihrer Ergebnisse und Tools. Ein Höhepunkt dabei ist die 15. Europäische Jahrestagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (www.gmw2020.ch), um deren Ausrichtung sich das IBH-Lab erfolgreich beworben hat. Vom 24. bis 27. August 2020 wird sich der wichtigste Kongress seiner Art im deutschsprachigen Raum in Winterthur mit dem Thema des Labs beschäftigen: wie nahtloses lebenslanges Lernen in Aus- und Weiterbildung gelingen kann. Neben diesen Veranstaltungen und einer gemeinsamen Abschlusspublikation aller Einzelprojekte im Springer Verlag wird das Lab seine Arbeitsergebnisse und Handreichungen auch auf einer Online-Plattform kostenlos zur Verfügung stellen.

Mit den konkreten Lösungen, die ForscherInnen des Labs in der Bodenseeregion aktuell erproben, hat man bereits viel Aufmerksamkeit erfahren – so etwa für das Projekt Swetlana, hinter der sich eine Online-Plattform verbirgt, die Studierende bei Abschlussarbeiten unterstützt. „Das stösst auch international auf grosse Resonanz“, freut sich Müller Werder im Rückblick auf eine internationale Tagung zum jungen Forschungsfeld der „Writing Analytics“, die das Lab Anfang 2019 ausrichtete. Beim Higher and Professional Education-Forum im Oktober 2019 tauschten sich 160 TeilnehmerInnen zum Thema „Flexibles Lernen an Hochschulen gestalten“ aus.

IBH-LAB SEAMLESS LEARNING



■ HS Albstadt-Sigmaringen

Deutschland

DHBW Ravensburg

Schweiz

HTWG Konstanz

Universität Konstanz

FHS St.Gallen

Schweiz

Universität St.Gallen

Österreich

PH Vorarlberg

Österreich

Universität Liechtenstein

Liechtenstein

Beteiligte Hochschulen:

DHBW Ravensburg, FHS St.Gallen, HS Albstadt-Sigmaringen, HTWG Konstanz, NTB Buchs, PH Vorarlberg, Universität Konstanz, Universität Liechtenstein, Universität St.Gallen, ZHAW

Alle Praxispartner finden Sie unter:

www.seamless-learning.eu/hintergrund

Laufzeit:

01.01.2017 – 30.04.2021

Das IBH-Lab Seamless Learning wird gefördert vom Interreg V-Programm „Alpenrhein – Bodensee – Hochrhein“.



www.seamless-learning.eu



RAD ZUM 1. MAI





DIE IBH

Herzlichen Glückwunsch!

Die IBH wird 20 Jahre alt. Hier verraten acht prominente WegbegleiterInnen, was sie mit dem Verbund verbindet und welche Wünsche und Visionen sie für seine Zukunft haben.



Mag. Markus Wallner
Vorarlberger Landeshauptmann



Regierungsräatin Dominique Hasler
Ministerium für Inneres, Bildung und
Umwelt des Fürstentums
Liechtenstein



Regierungsräatin Monika Knill
Chefin Departement für Erziehung
und Kultur des Kantons Thurgau



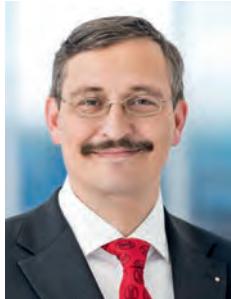
Klaus Näscher
Alt-Rektor der Universität
Liechtenstein und ehemaliges
Mitglied des Vorstands der IBH

Als wichtigstes Leuchtturmpunkt der Internationalen Bodensee-Konferenz kann die IBH nach 20 Jahren ambitionierter, grenzüberschreitender Zusammenarbeit heute eine stolze Bilanz vorlegen. Die positive Entwicklung des Verbunds hat Vorarlberg von Anfang an engagiert mitgetragen. Denn mit der Kooperation ist ein grosser Mehrwert verknüpft – für die Hochschulen und die Bodenseeregion insgesamt. Das Potenzial des Schulterschlusses ist dabei noch lange nicht ausgeschöpft. Im Sinne unserer Region, die zu den dynamischsten Wirtschafts- und Lebensräumen Europas zählt, ist es ein Gebot der Stunde, die Vernetzung sowie den für alle Seiten lohnenden Wissens- und Technologietransfer weiter voranzutreiben.

Die Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen in den vier aneinandergrenzenden Staaten in der Region um den Bodensee verfolgen ein gemeinsames Ziel: die Forschung an Fragen, die zur Weiterentwicklung dieses florierenden Wirtschafts- und Lebensraums beitragen. Dadurch stärken sie die nachhaltige grenzüberschreitende Vernetzung von Wissenschaft und Praxis sowie ihre eigenen Wurzeln in der Region. Ich wünsche diesem beispielgebenden Hochschulverbund weiterhin viel Inspiration und Strahlkraft.

Die IBH steht mir sehr nahe – nur schon geographisch: Der Sitz der IBH-Geschäftsstelle befindet sich in Kreuzlingen. Der Thurgau ist gewissermaßen „Heimatkanton“ der IBH. Ich bin stolz darauf, dass der Kanton Thurgau den grössten hochschulartenübergreifenden Verbund Europas somit in besonderem Masse unterstützen kann. Vor allem durch ihre kooperativen Forschungsprojekte und im Wissenstransfer hat sich die IBH über Kantons- und Landesgrenzen hinweg etabliert. Meine Vision für die IBH ist, dass sie auch in der Lehre stärker Fuß fasst und den Wissenschaftsraum Bodensee mit kooperativen Studiengängen erlebbar macht.

Die Idee war bestechend: Hochschulen im Bodenseeraum arbeiten trotz unterschiedlicher Bildungs- und Rechtssysteme in Forschung, Lehre und Transfer eng zusammen. Was vor rund 20 Jahren noch verwegen schien und mit einzelnen Projekten zwischen Ingenieur- und Fachhochschulen begann, hat sich heute unter den 30 Partnern der IBH gut entwickelt und eingespielt. Als eines der Gründungsmitglieder der IBH freut es mich daher sehr, dass die IBH im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte nicht nur regional unverzichtbar geworden ist, sondern auch international beachtet und geschätzt wird. Alles Gute für die Zukunft!



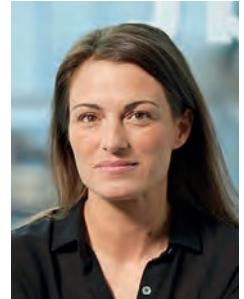
Prof. Dr. Michael Hengartner
Rektor der Universität Zürich
(bis Januar 2020)



Staatsminister
Dr. Florian Herrmann, MdL
Bayerischer Staatsminister für
Bundes- und Europaangelegenheiten
und Medien



Winfried Kretschmann
Ministerpräsident des Landes
Baden-Württemberg



Dr. Verena Konrad
Direktorin vai Vorarlberger
Architektur Institut, Mitglied im
Universitätsrat der Universität
Liechtenstein

Wissenschaft ist dort am vitalsten, wo verschiedene Sichtweisen aufeinandertreffen und Grenzen überwunden werden. Deshalb ist die IBH für die Universität Zürich von besonderer Bedeutung. Erstens eröffnet die Zusammenarbeit mit anderen Hochschularten für unsere Forschenden neue Perspektiven. Zweitens ist die IBH ein internationaler Verbund, der Partner aus unterschiedlichen Ländern miteinander vernetzt, gleichzeitig aber auch vor Ort Mehrwert schafft und es uns ermöglicht, zur regionalen Wertschöpfung beizutragen und den Dialog mit der Bevölkerung zu pflegen. Schliesslich ist die IBH ein Forum für den Austausch von Best Practices in der Hochschulführung. Im Namen der Universität Zürich gratuliere ich der IBH herzlich zum 20-jährigen Bestehen. Ich wünsche dem Netzwerk viel Erfolg bei seinen künftigen Projekten.

Die Internationale Bodensee-Hochschule schlägt Brücken in Forschung und Lehre zwischen 30 Hochschulen in vier Ländern – das ist für sich schon eine grossartige Leistung. Dabei bietet sie attraktive Perspektiven für junge Studierende im Raum zwischen den grossen Metropolen. Besonders beeindruckt mich dabei, dass sie sehr nahe an den Unternehmen und den Menschen ist, ob das bei der Digitalisierung der kleineren Betriebe ist oder bei der Entwicklung von Pflegemodellen zu Hause. So stärkt ihre Arbeit die Substanz unserer Region als einen der innovations- und exportstärksten Räume der Welt.

Für mich ist die IBH durch ihre ausgezeichnete Forschung und Lehre ein Leuchtturm im Bereich der Wissenschaft in der Bodenseeregion. Die Kooperation der teilnehmenden 30 Hochschulen und Universitäten über die Grenzen hinweg ist – vor allem in der heutigen Zeit – keine Selbstverständlichkeit. Sie leistet damit einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag und verkörpert gleichzeitig gelebtes Europa. Ich wünsche der IBH, dass sie sich dieser Stärke bewusst bleibt und auch in Zukunft mit ihrem Bildungs- und Forschungsauftrag dabei hilft, Lösungen für aktuelle und zukünftige Herausforderungen in Technik und Gesellschaft, wie der Digitalisierung, zu erarbeiten. Diese Kompetenz wird ihr auch dabei helfen, ihre Strahlkraft über die Bodenseeregion hinaus auszubauen.

Der IBH es gelungen, ihre wissenschaftlichen Inhalte mit einem zivilgesellschaftlichen Diskurs zu verbinden und damit auch für nicht-wissenschaftliche Einrichtungen Partner zu sein. So ist die IBH als Kooperationsmodell für das Vorarlberger Architektur Institut als Plattform für den Architekturdiskurs in Vorarlberg eine wertvolle Inspiration und liefert zudem inhaltliche Anregungen für unsere Arbeit wie auch die Möglichkeit, an Forschung und Lehre der beteiligten Universitäten und Hochschulen anknüpfen zu können. Wir danken der IBH für ihre Arbeit, die Öffnung des Netzwerkes für Gesellschaft und den vielseitigen Sektor der Bildungs- und Kulturarbeit und freuen uns auf zukünftige Projekte und Kontakte.

„Eine Wertegemeinschaft“

Sebastian Wörwag und Peter Collmer haben die Entwicklung der IBH in den vergangenen zwei Dekaden massgeblich mitgestaltet. Ein Gespräch über den Wandel des Verbunds, seine neue Relevanz und seine mögliche Weiterentwicklung.



Sebastian Wörwag, Vorsitzender des IBH-Kooperationsrats (links), und Vorstandsmitglied Peter Collmer in der IBH-Geschäftsstelle in Kreuzlingen.

Herr Wörwag, wie sieht Ihre persönliche IBH-Geschichte aus?

Sebastian Wörwag: Als ich 2003 das Amt des Rektors der FHS St.Gallen übernommen habe, konnte ich mir unter einer Internationalen Bodensee-Hochschule offen gestanden zunächst gar nichts vorstellen. In den ersten Kooperationssitzungen habe ich aber recht bald gemerkt, dass die IBH ein gutes Vehikel sein könnte, um Brücken zwischen Ländern und Hochschulsystemen zu bauen. 2012 bin ich dann in den Vorstand gewählt worden und 2014 zum Vorsitzenden des Kooperationsrats.

Klingt unspektakulär ...

Wörwag: War es auch. Mein Bewerbungsgespräch fand an einem Fussgängerüberweg in St.Gallen statt, wo mich mein Vorgänger, Erwin Beck, fragte, ob ich dieses Amt übernehmen wolle. Über-

rascht war ich allerdings, dass ein Jahr später der gesamte restliche Vorstand aus Altersgründen zurücktrat. Schon allein deshalb haben wir ab 2015 ein neues Kapitel in der IBH-Geschichte aufgeschlagen.

Herr Collmer, Sie sind schon seit 16 Jahren Mitglied des Kooperationsrats.

Peter Collmer: Ja, die IBH begleitet mich tatsächlich seit meinen ersten Tagen als Mitarbeiter im Rektorat der Universität Zürich. Eines der ersten Dokumente, das ich in dieser Funktion verfasst habe, war ein Bericht über die Regionalkonferenz in Vaduz im Jahr 2002. Das war für mich persönlich ein beeindruckender Termin und gleichzeitig ein Meilenstein der IBH-Geschichte. Hier wurden Statuten besprochen und Visionen entwickelt, auf denen wir zum Teil noch heute aufbauen.

Haben sich die Rolle und die Fremdwahrnehmung der IBH seitdem eigentlich gewandelt?

Wörwag: Wesentlich, zumal im Selbstverständnis. Man hat sich anfangs stärker als eine „Beutegemeinschaft“ verstanden, man hat dort zusammengearbeitet, wo man grössere Chancen auf Fördergelder vermutete. Darüber sind wir zu einer „Wertegemeinschaft“ geworden: Uns eint heute der Glaube, dass hochschulartenübergreifende Verbünde zukunftsrichtig sind. Die Hochschullandschaft rund um den Bodensee ist zusammengewachsen, wir haben bewiesen, dass wir miteinander Mehrwert erzeugen können. Was mir ausserdem wichtig ist: Das Bewusstsein dafür, dass Bildung etwas ist, was Menschen und Kulturräume verbindet, ist gestiegen. Anders als man es vielleicht vermuten würde, werden innerhalb der IBH tatsächlich die Interessen des Verbunds und in zweiter Linie die Interessen der eigenen Hochschule vertreten. Was die Aussenwahrnehmung betrifft, spüre ich immer wieder, dass insbesondere die IBH-Labs eine grosse Strahlkraft besitzen.

Collmer: Nicht zuletzt die Labs haben der IBH neue Relevanz und Legitimation verschafft. Die damit verbundene inhaltliche Profilierung und das gestiegene Selbstbewusstsein kommen auch darin zum Ausdruck, dass wir in der 6. Leistungsvereinbarung, die ab 2022 umgesetzt wird, erstmals explizit eine Impact-Orientierung formulieren. Wir sind stolz auf das, was wir bewirken, und wollen es zeigen. Es wird eine Aufgabe der nächsten Jahre sein, den Mehrwert des Transmissionsriemens IBH zwischen Wissenschaft und Praxis noch stärker herauszuarbeiten.

Auch die Hochschullandschaft hat sich stark gewandelt. Wie gut passt der Verbund zu den Anforderungen, denen sich Hochschulen heute gegenüber sehen?

Wörwag: Die aktuelle Diskussion der Hochschulen betrifft zunehmend ihre „Third Mission“. Gemeint sind die Bemühungen der Hochschulen, ihre Ergebnisse nicht nur innerhalb der Wissenschaft zu diskutieren, sondern ebenso der Gesellschaft, gerade auch der regionalen, zur Verfügung zu stellen und gemeinsam

mit ihr an Lösungen zu arbeiten. Hierauf legt die IBH mit ihren Regionalprojekten wesentliches Augenmerk. Die IBH und ihre Projekte stärken die regionalen Impacts der Hochschulen in einem definierten Wirtschafts- und Gesellschaftsraum. Sie machen es ihnen leichter, der Gesellschaft zu vermitteln, woran sie eigentlich arbeiten. Die IBH ist Mittlerin und fördert insbesondere die Kooperationen unter den Hochschulen.

Herr Collmer, ist denn ein regionaler Verbund für einen Global Player wie die Universität Zürich überhaupt relevant?

Collmer: Es stimmt, dass die UZH als Forschungsuniversität zur Topliga gehören will, und dass deshalb eine Gemeinschaft wie die LERU, die League of European Research Universities, für uns naturgemäss im Vordergrund steht. Aber auch wir sind lokal verankert: Wir werden mehrheitlich durch den Kanton Zürich finanziert und haben eine Pflicht, auch vor Ort Mehrwert zu schaffen - da sind praxisnahe Verbünde sehr wertvoll. Auch strukturell profitieren wir von den Erfahrungen in der IBH: In Zürich

„Die Politik
achtet immer
mehr auf
unsere Impulse“

Prof. Dr. Sebastian Wörwag



DIE GESPRÄCHSPARTNER

Prof. Dr. Sebastian Wörwag ist seit 2003 Rektor der FHS St.Gallen und gehört in dieser Funktion dem Kooperationsrat der IBH an. 2014 übernahm er den Vorsitz, den er zum 30. Juni 2020 niederlegen wird.

PD Dr. Peter Collmer arbeitet seit 2002 im Rektorat der Universität Zürich. Seit 2018 ist er Delegierter des Rektors mbA (mit besonderen Aufgaben) und Privatdozent für Neuere Allgemeine und Osteuropäische Geschichte. Er gehört dem Kooperationsrat der IBH seit 2002 an, seit 2019 dem Vorstand.

bereiten die vier kantonalen Hochschulen gerade eine gemeinsame Digitalisierungsinitiative vor, und viele Aspekte der Zusammenarbeit erinnern mich stark an die IBH.

**Wenn man Sie fragt, wie die IBH wirkt:
Welche Beispiele fallen Ihnen dann ein?**

Collmer: Die IBH wirkt vor allem dadurch, dass sie Hochschulen und Menschen zusammenbringt. Sehr lohnend finde ich zum Beispiel die gemeinsamen Bestrebungen im Bereich Dual Career. Wenn wir im Verbund mehr berufliche Möglichkeiten für PartnerInnen und Familien von Forschenden schaffen können, ist das für uns alle ein riesiger Gewinn. Auch die Fachleute vernetzen sich immer stärker – weil sie merken, wie ihnen die Kooperation konkret nützt. Die Rahmenbedingungen der Universität Zürich ähneln denen einer Universität Konstanz oder einer Fachhochschule in der Ostschweiz in gewissen Bereichen eben mehr als jenen von Oxford.

Wörwag: Das Lernen der Hochschulen voneinander hat sich dank der Arbeitsgruppen sicher verstärkt: in den International Offices, aber auch bei Themen wie Gender und Diversity oder der Kommunikation. Eines meiner persönlichen Lieblingsbeispiele sind die Summerschool und die Cultural Rotation Events unserer AG International, in denen Studierende aus anderen Ländern nicht nur ihren jeweiligen Standort, sondern die ganze Region in ihrer Vielfalt kennen lernen. Sie sehen, dass man mit Grenzen ganz anders umgehen kann als in vielen ihrer Herkunftsregionen. Diese Erfahrung hätten sie nicht, wenn sie nur an einem Ort wären.

Zum Jubiläum gehört auch ein Blick in die Zukunft. In der angesprochenen 6. Leistungsvereinbarung setzt die IBH einen Schwerpunkt auf die digitale Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft. Warum? Mit der Digitalisierung befassen sich doch schon alle.

Wörwag: Ja, aber alle in ihrem isolierten Umfeld. Die IBH kann hier eine Katalysatorfunktion übernehmen, die Hebelwirkung verstärken und Synergien

erzeugen. Denn die transdisziplinären Verbindungen werden gerade bei einem derart vielschichtigen Phänomen immer wichtiger. Was lernt man beispielsweise über die Digitalisierung der Arbeitswelt, wenn man sie aus einer technischen, einer ökonomischen und einer sozialen Perspektive zugleich betrachtet? Gerade auch die Zusammenarbeit unterschiedlicher Hochschultypen bringt verschiedene Perspektiven in Austausch, sodass neue und kreative Lösungen für komplexe Fragen wie jene der digitalen Transformation gefunden werden können. Zudem wollen wir auch die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis stärken. Für solche Fragen ist die IBH ein toller, einzigartiger Topos – ein Raum, in dem Perspektiven auf eine Weise vereint werden können, zu der Hochschulen alleine nicht in der Lage wären.

Herr Wörwag, der Festakt zum 20-jährigen Jubiläum am 19. Juni wird eine Ihrer letzten Amtshandlungen als Vorsitzender des Kooperationsrats sein. Was wünschen Sie der IBH zu Ihrem Abschied?

Wörwag: Ich wünsche mir zum einen, dass es in der dritten Dekade der IBH gelingt, ihre Modellfunktion in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Europa noch weiter zu stärken. Bei einem Delegationsbesuch in Brüssel wurde uns ja attestiert, dass man seitens der EU mit Interesse auf das Reallabor IBH schaut und ihm Modellcharakter für Europa zubilligt.

Zweitens wünsche ich der IBH, dass sie ihr Potenzial als ein Entwicklungsmotor für die Bodenseeregion weiterhin stark umsetzen kann. Man spürt, dass gerade die Politik immer mehr darauf achtet, welche

„Wir sind
stolz auf das, was
wir bewirken,
und wollen es
zeigen“

PD Dr. Peter Collmer



Das bewegt die IBH im Jubiläumsjahr

Auch im Jubiläumsjahr 2020 steht für die IBH die inhaltliche Arbeit im Fokus. Zu Beginn des Jahres haben insgesamt zehn Projekte mit Beteiligung von 18 Hochschulen aus allen vier Ländern der Bodenseeregion ihre Arbeit aufgenommen. Vier Regionalprojekte beschäftigen sich in intensiver Zusammenarbeit mit PartnerInnen aus der Praxis mit den Herausforderungen regionaler Identitäten in einer immer mobiler werdenden Welt: Dabei geht es um regionale Wertschöpfungen in Architektur und Landwirtschaft, ein Cultural Mapping und die Aufarbeitung von immateriellem kulturellem Erbe in der Bodenseeregion.

In unseren drei Lehrprojekten werden eine trinationale LehrerInnenbildung für Deutschland, Österreich und die Schweiz konzipiert, Module zur Hebung der Kommunikationskompetenzen von Studierenden in Ingenieurberufen implementiert sowie Konzepte für gelingende Inklusion in der Lehre entwickelt.

Neben dieser inhaltlichen Perspektive bleibt natürlich auch ein wenig Zeit um zu feiern: Wir freuen uns, mit PartnerInnen aus Wissenschaft, Praxis und Politik die vergangenen 20 Jahre Revue passieren zu lassen, aber gleichzeitig auch mit der Unterzeichnung der 6. Leistungsvereinbarung im Rahmen der Bodensee-Hochschulkonferenz die Gestaltung der nächsten Arbeitsperiode von 2022 bis 2025 in Angriff zu nehmen.

Im Fokus wird dabei die Bewältigung des digitalen Strukturwandels in der Bodenseeregion stehen. Dieser hat ökonomisch wie gesellschaftlich gravierende, aber noch nicht absehbare Folgen. Umso wichtiger ist es, innovative Lösungen im gesellschaftlichen Dialog zu entwickeln. Was ist zu tun, damit die Bodenseeregion die digitale Transformation erfolgreich meistert? Und welche Ansätze erweisen sich in der Praxis als tragfähig? Auf solche Fragen wird die IBH in den kommenden Jahren Antworten finden.

Impulse aus der IBH kommen. Ich bemerke das zumal in den Diskussionen der Internationalen Bodensee-Konferenz, die ja so etwas wie die Patin der IBH ist. Gemeinsam sind wir in der Lage, zu ganz vielen Themen der IBK zu forschen und Lösungsvorschläge für grenzübergreifende Entwicklungen einzubringen.

Zur inhaltlichen gehört auch die strukturelle Weiterentwicklung. Die Frage einer Europäischen Hochschule oder die Zukunft der Interreg-Förderung durch die EU sind nur zwei Stichworte der aktuellen Debatte. Wie viel mehr Institutionalisierung braucht die IBH?

Collmer: Wir werden im Laufe dieses Jahres die Organisationsstrukturen

der IBH überprüfen. Die heutige, historisch gewachsene Struktur ist zwar sehr zweckmäßig, aber auch sehr komplex. Es ist wichtig, das zu überdenken, damit die Strukturen der Kooperation schlank und verständlich bleiben. Darüber hinaus würde ich aber nicht auf zu viel Institutionalisierung drängen. Eine gewisse Formalität kann kreative Lösungen befördern.

Wörwag: Jedenfalls darf die Agilität der IBH darunter nicht leiden. In ein Bild gefasst: Wenn man sich die Hochschulen rund um den Bodensee als Mauersteine in einer Wand vorstellt, dann ist die IBH der Mörtel, der Kitt dazwischen. Um diese Kohäsionskraft zu wahren, darf sie

nicht in Konkurrenz zu den Hochschulen treten. Das spricht nicht dagegen, der IBH womöglich eine eigene Rechtsform zu verleihen, und auch nicht dagegen, einen aktiven Part bei der Europäischen Hochschulinitiative zu übernehmen. Das sind aktuelle Fragen, mit denen wir uns beschäftigen, doch zuoberst bleibt das Ziel eines auf Freiwilligkeit und Mehrwert basierenden Hochschulverbunds.

Volles Programm

185 Veranstaltungen mit mehr als 4.500 Teilnehmenden organisierten die IBH und ihre Projekte im Jahr 2019.



01



04



02



03



05



06



07



09

08

01 / IBK-Delegationsreise Bern

Die Bedeutung der IBH für die Bodenseeregion hob der Schaffhauser Regierungsrat Christian Amsler bei einem Besuch der Internationalen Bodensee-Konferenz beim Schweizer Bundesrat Guy Parmelin, Vorsteher des Departements für Wirtschaft, Bildung und Forschung, in Bern hervor.

02 / Nobelpreisträgertagung

Die IBH unterstützt jedes Jahr exzellente Nachwuchsforschende aus dem Bodenseeraum mit einem Stipendium für die Lindauer Nobelpreisträgertagung. Vier Nachwuchsforschende bestanden das Auswahlverfahren für die 69. Ausgabe im Sommer 2019.

03 / IBH Summer School

116 Studierende nahmen 2019 an der IBH Summer School an der Universität Konstanz teil. In einem vierwöchigen Programm lernen die Studierenden aus aller Welt die Bodenseeregion kennen und erhalten einen Intensivsprachkurs.

04 + 05 / Seamless Learning

Am Higher and Professional Education Forum des IBH-Lab Seamless Learning wurde diskutiert, wie flexibles Lernen an Hochschulen gestaltet werden kann.

06 / EAMSA Dornbirn

Erstmals fand vom 2. bis 5. Oktober 2019 die Jahrestagung der Euro-Asia Management Studies Association in Österreich statt. Im Rahmen der Veranstaltung an der FH Vorarlberg trafen Entscheidungsträger der Region auf AsienexpertInnen.

07 / PräsidentInnentreffen der IPBK

Die Präsidien der Internationalen Parlamentarischen Bodensee-Konferenz trafen sich 2019 in Kreuzlingen, um mit IBH-Geschäftsstellenleiter Markus Rhomberg zur Rolle der IBH und ihre Hochschulen für Innovationen in der Bodenseeregion und Europa zu diskutieren.

08 / Innoschool

Die Innoschool ist ein dreimonatiges Programm für Studierende, HochschulabsolventInnen und Mitarbeitende von Unternehmen zur Erarbeitung von Innovationskompetenzen und zur kollaborativen Entwicklung von Praxislösungen. 12 StipendiatiInnen aus drei Kontinenten nahmen an der ersten Ausgabe in Dornbirn teil, die von Plattform V, Conui und IBH organisiert wurde.

09 / Forum Kultur der Grenze

Das Forum „Kultur der Grenze“ in Lustenau thematisierte gemeinsam mit Professorin Anne Brandl von der Universität Liechtenstein unterschiedliche Facetten von Grenzen.

Vielfältig vernetzt

In den Arbeitsgruppen tauschen sich die Verwaltungen der IBH-Hochschulen aus, koordinieren ihre Aktivitäten und lernen voneinander. 2019 haben die Arbeitsgruppe Lehre und die Ad-Hoc-Gruppe Dual Career ihre Arbeit aufgenommen.



Mehr als ein Sprachkurs: 116 internationale Studierende nahmen 2019 an der IBH Summer School teil.

Die Stärkung der Zusammenarbeit der Hochschulen in funktionalen Bereichen, das Lernen voneinander und das Erkennen gemeinsamer Potentiale war von Beginn ein zentraler Gründungsgedanke der IBH. Mittlerweile organisieren sieben Arbeitsgruppen die Zusammenarbeit der 30 Hochschulen in den unterschiedlichsten Bereichen der Hochschulentwicklung: Von der gemeinsamen Betreuung und Beratung von internationalen Studierenden, Karriereworkshops für AbsolventInnen, der Entwicklung gemeinsamer Lehrinnovationen bis hin zur Vernetzung der Dual Career-Angebote, um hochqualifizierte wissenschaftliche Fachkräfte in die Bodenseeregion zu bringen.

Insgesamt waren im vergangenen Jahr 155 Mitarbeitende aus den IBH-Hochschulen in diesen Arbeitsgruppen enga-

giert. Im Jahr 2019 koordinierten die Arbeitsgruppen 54 Veranstaltungen mit mehr als 1.400 Teilnehmenden.

Die grösste Veranstaltung war die von der Arbeitsgruppe International organisierte **IBH Summer School**: Sie begrüsste 116 Studierende an der Universität Konstanz zu einem vierwöchigen Kennenlern-Programm der Bodenseeregion. Für viele der Studierenden ist die IBH Summer School der Startpunkt für ein Auslandssemester an einer der IBH-Hochschulen. Zudem veranstaltete die AG vier Tagesreisen zu attraktiven Plätzen in der Region mit insgesamt mehr als 300 Teilnehmenden.

Kontakt:

Trudi Ackermann (Universität Liechtenstein), Vera Benade (Universität Konstanz)

Generationenwechsel auf Führungspositionen, Berufungen über immer weitere Distanzen oder die Unsicherheit, wie lange Neuberufene ProfessorInnen bleiben, wenn sie ohne ihre Familie in die Bodenseeregion ziehen – die IBH-Hochschulen stehen bei der Gewinnung und Bindung von WissenschaftlerInnen vor grossen Herausforderungen. Viele Hochschulleitungen beobachten, dass gerade die Unterstützung der mitziehenden PartnerInnen bei ihrer beruflichen Zukunft seit einigen Jahren zunehmend nachgefragt wird. Die IBH-Hochschulen haben sich deshalb entschlossen, diese Herausforderungen gemeinsam anzupacken: In der neu gegründeten Ad-hoc-Gruppe **Dual Career** können Zuständige ihre Beratungskompetenzen vertiefen und neue Unterstützungsmöglichkeiten kennenlernen. Außerdem soll ein hochschul-

übergreifender Prozess entwickelt werden, um kooperativ Dual Career-Paare an ihren Hochschulen noch besser zu unterstützen.

Kontakt:

Kerstin Melzer (Universität Konstanz)

Um gemeinsame Strategien und wechselseitige Lernprozesse im Umgang mit Vielfalt und Gender zu entwickeln, organisierte die **Arbeitsgruppe Gender & Diversity** im Jahr 2019 zwei Weiterbildungsangebote: Ein Workshop rückte den Umgang mit Barrierefreiheit an Hochschulen in den Vordergrund. Zudem organisierte die AG auch im vergangenen Jahr eine Lesereise: Die Autorin Johanna Krapf las an drei Orten in der Bodenseeregion aus ihrem Buch „Augenmenschen“.

Kontakt:

Stefanie Graf (Pädagogische Hochschule St. Gallen), Jennifer J* Moos (Universität Zürich)

In der **Arbeitsgruppe Karriere** haben sich die Career Services der IBH-Hochschulen zusammengeschlossen. Ihr Ziel ist es, Studierende in der Bodenseeregion bei ihrem erfolgreichen Berufseintritt zu unterstützen. Die AG fördert die grenzüberschreitende berufliche Mobilität der Studierenden und AbsolventInnen, schafft Synergien im Kontakt mit ArbeitgeberInnen und MentorInnen und hilft Studierenden bei der Karriereplanung.

Gleichzeitig geht es aber auch um die professionelle Weiterbildung der AG-Mitglieder, im vergangenen Jahr unter anderem zu Shared Leadership und Bewerbung 4.0.

Kontakt: Gudrun Damm, Margit Jetter (Universität Konstanz)

Knapp 40 Teilnehmende aus Hochschulen aus allen vier IBH-Ländern durfte die **Arbeitsgruppe Lehre** zu ihrer Gründungsveranstaltung an der PH Vorarlberg in Feldkirch begrüßen. Dabei stellten Forschende aus dem IBH-Raum aktuelle Innovationsprojekte zur Lehre vor. Schwerpunkt für das Jahr 2020 wird das Thema „Grenzüberschreitende Studiengangsentwicklung“ sein.

Kontakt:

Gernot Brauchle (PH Vorarlberg), Markus Rhomberg (IBH)

Die Aktivitäten der **Arbeitsgruppe Wissens- und Technologietransfer** schlagen eine Brücke zwischen den Bedürfnissen von Praxispartnern, insbesondere aus der Wirtschaft, und denen der Hochschulen. Im Jahr 2019 organisierte die Arbeitsgruppe nicht nur die Impuls- und Vernetzungsworkshops zu unseren Ausschreibungen von Regional-, Schwerpunkt- und Initialprojekten mit knapp 90 Teilnehmenden, sondern stellte insbesondere das Thema Gründungen und Start-ups an Hochschulen im Bodenseeraum in den Fokus der Arbeit.

Kontakt:

Carsten Manz (HTWG Konstanz), Yvonne Schröder (IBH)



Kontakt:

Markus Rhomberg (IBH)

Start-Ups und Spin-Offs an Hochschulen stehen im Fokus der IBH-AG Wissens- und Technologietransfer.



Unsere Projekte

Alle von der IBH geförderten Projekte aus dem Jahr 2019

Regionalprojekte



DigiKultur

Digitale Kommunikationsstrategien für den Kultursektor in der Bodenseeregion

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW (Projektleitung: Diana Betzler), FH Vorarlberg (Frederic Fredersdorf)
Projektlaufzeit: 01.07.2018 – 30.06.2020



Gewerbe 4.0

Gewerbegebiete 4.0

Beteiligte Hochschulen: HTWG Konstanz (Thomas Stark), Universität St.Gallen (Daniel Zwicker-Schwarm), HSR Rapperswil (Martin Schlatter)
Projektlaufzeit: 01.01.2018 – 31.12.2019



Partizipation

Resiliente Gemeinden in der Modellregion Bodensee: Robust und agil durch Partizipation

Beteiligte Hochschulen: FHS St.Gallen (Lineo Devecchi), FH Vorarlberg (Frederic Fredersdorf), Zeppelin Universität (Christopher Köhler)
Projektlaufzeit: 01.01.2018 – 31.12.2019



SurveyPool

Surveypool, das wissenschaftliche Online-Access-Panel für die Bodenseeregion: Eine Machbarkeitsstudie

Beteiligte Hochschulen: Universität Konstanz (Thomas Wöhler),
Universität St.Gallen (Labinot Demaj)
Projektlaufzeit: 01.01.2018 – 31.12.2019

Schwerpunktprojekte



SchulPart

Bildung und Partizipation

Beteiligte Hochschulen: PH Vorarlberg (Gudrun Quenzel), Zeppelin Universität (Christopher Köhler), PH St.Gallen (Michael Beck)
Projektlaufzeit: 01.07.2019 – 30.06.2021



Familien

Familienzentren als soziale Innovation

Beteiligte Hochschulen: PH St.Gallen (Franziska Vogt), PH Weingarten (Susanna Roux)
Projektlaufzeit: 01.09.2019 – 31.08.2021



Flexi-Nav

Flexi-Nav-Berufsbildung

Beteiligte Hochschulen: Universität St.Gallen (Jacqueline Bühler), FH Vorarlberg (Frederic Fredersdorf), Universität Konstanz (Katrin Breunig), PH Weingarten (Jörg Stratmann)
Projektlaufzeit: 01.01.2019 – 31.12.2020



Schreiben

Förderung der allgemeinen Schreibkompetenz nach Lernenden-Profilen

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Elsa Liste Lamas), FH Vorarlberg (Fabian Rebitzer), PH Weingarten (Stephan König)
Projektlaufzeit: 14.01.2019 – 31.12.2020

**Innovationen
in der Lehre**

Virtuality

Einsatz von Virtual und Augmented Reality in der Lehre

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW (Reto Knaack), HTWG Konstanz (Jo Wickert)

Projektaufzeit: 01.01.2018 – 31.12.2019



MOOC

MOOC Camp für Studierende

Beteiligte Hochschulen: Universität St.Gallen (Sabine Seufert), PH Weingarten (Thomas Lischeid)

Projektaufzeit: 01.01.2018 – 31.12.2019



StuFo

Studentische Forschung in der Bodenseeregion

Beteiligte Hochschulen: Universität St.Gallen (Jacqueline Bühler), Universität Liechtenstein (Roman Banzer), FH Vorarlberg (Frederic Fredersdorf),

PH Vorarlberg (Petra Hecht), Zeppelin Universität (Iris-Niki Nikolopoulos)

Projektaufzeit: 01.01.2019 – 31.12.2019



Lehrpraxis

**Studierende machen Schule: mediengestützte Beratung
in selbstverantworteten Praxisphasen**

Beteiligte Hochschulen: PH St.Gallen (Benita Aff Iter), PH Weingarten (Thomas Wiedenhorn),

Projektaufzeit: 01.01.2019 – 31.12.2020

**Wissenskommunikation
und -transfer**

EAMSA

Euro-Asia Business in Zeiten von Schock

Beteiligte Hochschulen: FH Vorarlberg (Sierk Horn), HS Albstadt-Sigmaringen (Jonas Rossmanith), Universität Liechtenstein (Alexander Zimmermann), Universität Zürich (David Chiavacci)

Projektaufzeit: 01.03.2019 – 01.11.2019



Gew4.0+

Gewerbegebiete 4.0: Kommunikation

Beteiligte Hochschulen: HTWG Konstanz (Nicole Conrad), Universität St.Gallen (Daniel Zwicker-Schwarm)

Projektaufzeit: 01.11.2019 – 31.12.2020



MUK

Handbuch Musik-Unternehmens-Kooperationen

Beteiligte Hochschulen: FHS St.Gallen (Wilfried Lux), Vorarlberger Landeskonservatorium (Evelyn Fink-Mennel)

Projektaufzeit: 01.02.2019 – 01.03.2020



KinFE

Kinder fragen Experten

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW (Matthias Kleefoot), FH Vorarlberg (Markus Hanzer), PH Weingarten (Martin Binder)

Projektaufzeit: 01.05.2018 – 31.05.2020

Wissenskommunikation und -transfer



Knowledge Stories: Nachwuchsgewinnung in der Wissenschaft

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW (Nicole Rosenberger), HTWG Konstanz (Rebekka Axthelm), HS Furtwangen (Ulrich Mescheder)

Projektaufzeit: 01.05.2018 – 31.07.2019



Language and Integration on the Job – Sprache und Integration im Beruf

Beteiligte Hochschulen: PH Weingarten (Sarah Lukas), FH Vorarlberg (Fabian Rebitzer), Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW (Joachim Hoefele)

Projektaufzeit: 01.04.2019 – 31.10.2019



Virtuelle Tagung „Flexibilisierung der Berufsbildung“

Beteiligte Hochschulen: Universität St.Gallen (Jacqueline Bühler), FH Vorarlberg (Frederic Fredersdorf), Universität Konstanz (Kathrin Breuing)

Projektaufzeit: 01.11.2019 – 31.10.2020

Initialprojekte



Korrosion bei hybriden Baugruppen

Beteiligte Hochschulen: HTWG Konstanz (Verena Merklinger), NTB Buchs (Jürgen Prenzler)

Projektaufzeit: 01.07.2018 – 30.09.2019



Wertschöpfung und Digitalisierung in der Freizeitwirtschaft

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW (Marcel Huettermann), FH Vorarlberg (Frederic Fredersdorf), HTWG Konstanz (Tatjana Thimm)

Projektaufzeit: 01.01.2019 – 31.12.2020



Zuverlässige Bestimmung von Verhaltensunterschieden bei Fischen für grundlegende Verbesserungen

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW (Constanze Pietsch), Universität Konstanz (Jasminca Behrmann-Godel)

Projektaufzeit: 01.01.2018 – 30.06.2019

- Gesundheit & Demografie
- Industrie & Innovation
- Bildung & Karriere
- Tourismus & Mobilität
- Kultur & Wirtschaft
- Soziale Innovation
- Potenziale für die Region
- Umwelt & Nachhaltigkeit



Alle abgeschlossenen und laufenden Projekte finden Sie unter
www.bodenseehochschule.org/themen

Neue Projekte ab 2020

Regionalprojekte



CultMap4

Cultural Mapping 4.0 – Innovative Wege zur Stärkung der kulturellen Identität der Bodenseeregion

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

ZHAW (Projektleitung: Patrick Laube), HTWG Konstanz

Projektlaufzeit: 01.01.2020 – 30.06.2021



IMMOERBO

Das immaterielle Erbe der Bodenseeregion: Mobilität, Immobilität und gesellschaftlicher Wandel

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

ZHAW, Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, Vorarlberger Landeskonservatorium, Universität Konstanz

Projektlaufzeit: 01.01.2020 – 31.12.2021



RegIdent

Erhöhte Wertschätzung regionaler Identität von Lebensmitteln durch verbraucherfreundliche und transparente Information

Beteiligte Hochschulen: FHS St.Gallen (Oliver Christ), HS Albstadt-Sigmaringen

Projektlaufzeit: 01.04.2020 – 30.09.2021



CE_ARCH

Regionale Wertschöpfung durch Architektur und Baukultur in der Bodenseeregion

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule der Künste ZHdK (Janine Schiller),

Universität Liechtenstein, Zeppelin Universität

Projektlaufzeit: 01.01.2020 – 31.12.2021

Innovationen in der Lehre



LINSE

LINSE – Lernsituationen in inklusiven Settings gemeinsam entwickeln und gestalten

Beteiligte Hochschulen: PH Vorarlberg (Petra Hecht), PH St.Gallen

Projektlaufzeit: 01.03.2020 – 31.12.2021



ProLIng

Professional Literacy: Kommunikationskompetenzen für Ingenieurinnen und Ingenieure

Beteiligte Hochschulen: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

ZHAW (Oliver Winkler), HSR Rapperswil, HS Ravensburg-Weingarten, HS Kempten

Projektlaufzeit: 01.01.2020 – 31.12.2021



TRINALE

Trinationale LehrerInnenbildung

Beteiligte Hochschulen: PH Weingarten (Bernd Reinhoffer), PH Vorarlberg,

PH St.Gallen

Projektlaufzeit: 01.01.2020 – 31.12.2021

Initialprojekte



VarEA

Varietätenerwerb im Alemannischen Sprachraum (Bodenseeregion)

Beteiligte Hochschulen: SHLR Rorschach (Mirja Bohnert-Kraus), PH Weingarten

Projektlaufzeit: 01.01.2020 – 31.12.2021

Wer wir sind

Die Struktur und Gremien der IBH

Die IBH ist der grösste hochschulartenübergreifende Verbund Europas. Sie ermöglicht die Zusammenarbeit von 30 Hochschulen aus Deutschland, dem Fürstentum Liechtenstein, Österreich und der Schweiz in Forschung, Lehre und Transfer. Die IBH unterstützt grenzüberschreitende Forschungsprojekte zu gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen für den Bodenseeraum. Sie koordiniert den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis, fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs, ermöglicht Innovationen in der Lehre und unterstützt gemeinsame Angebote der Hochschulservices. Mit ihren Projekten leisten die IBH und ihre Mitgliedshochschulen einen international sichtbaren Beitrag für das regionale Innovationssystem Bodensee.

Der **Kooperationsrat** ist das Lenkungsgremium der IBH. Er bildet sich durch je eine Vertreterin oder einen Vertreter des Rektorats der Mitgliedshochschulen. Jede Hochschule hat, unabhängig von ihrer Grösse und Art, je eine Stimme.
Vorsitzender des Kooperationsrats: Prof. Dr. Sebastian Wörwag (Rektor der FHS St.Gallen)

Neben dem Vorsitzenden des Kooperationsrats, der zugleich der Vorsitzende des Vorstands ist, wählen die Mitglieder des Kooperationsrats vier weitere Personen in den **Vorstand**. In der Zusammensetzung des Vorstandes sollen sich nach Möglichkeit die Hochschularten und die beteiligten Länder widerspiegeln. Mitglieder des Vorstands: Prof. Dr. Horst Biedermann (Rektor PH St.Gallen), Univ.-Doz. Dr. Gernot Brauchle (Rektor PH Vorarlberg), PD Dr. Peter Collmer (Delegierter des Rektors der Universität Zürich), Prof. Dr. Carsten Manz (Rektor HTWG Konstanz), Prof. Dr. Sebastian Wörwag (Rektor FHS St.Gallen).

Die **Geschäftsstelle** koordiniert alle Aktivitäten der IBH. Sie fördert die Kooperation der Hochschulen untereinander und mit Partnern aus der Praxis, berät bei der Projektantragstellung und -durchführung und ist erste Ansprechpartnerin für Fragen von Hochschulzusammenarbeit, Wissenschafts- und Forschungscooperationen in der Bodenseeregion.
Leiter der Geschäftsstelle: Prof. Dr. Markus Rhomberg

Was wir fördern

Die Förderlinien der IBH

Über gezielte Projektförderung vernetzt die IBH die Forschenden in den Mitgliedshochschulen länder- und hochschulartenübergreifend und stärkt die Kooperation von Wissenschaft mit Praxispartnern. Damit leisten wir einen Beitrag zu den Herausforderungen im Wissenschafts- und Bildungsraum Bodensee.

Regionalprojekte bearbeiten gemeinsam mit Praxispartnern relevante Fragestellungen für die Bodenseeregion und tragen zu deren nachhaltiger Entwicklung bei. Die Fördersumme beträgt maximal 200.000 € für höchstens zwei Jahre.

Die Förderlinie **Schwerpunktprojekte** finanziert Forschungsvorhaben zu zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen mit einem Betrag von bis zu 200.000 € für eine Laufzeit von maximal zwei Jahren.

Lehrprojekte verfolgen das Ziel, die Konzeption, Entwicklung und Erprobung innovativer Angebote in Lehre und Weiterbildung zu unterstützen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der langfristigen Perspektive der finanzierten Projekte. Die Förderung hat ein maximales Volumen von 25.000 € über eine Laufzeit von maximal zwei Jahren.

Die Förderlinie **Initialprojekte** unterstützt Projekte aus Forschung und Entwicklung in der Konzeptionsphase mit einer Anschubfinanzierung. Um die Erfolgswahrscheinlichkeit einer Projektförderung bei grösseren Fördereinrichtungen zu erhöhen, werden Initialprojekte mit einem Förderbeitrag von bis zu 40.000 € bei einer Laufzeit von maximal zwei Jahren unterstützt.

Die Förderlinie **Wissenskommunikation und -transfer** verfolgt das Ziel, innovative Formate der Wissenskommunikation sowie des Wissens- und Technologietransfers zu unterstützen. Große Projekte (max. 20.000 €) werden mit Frist zur Einreichung ausgeschrieben, kleine Projekte (max. 10.000 €) können jederzeit eingereicht werden.



Die Hochschulen der IBH

30 Hochschulen – 4 Länder – 1 Verbund



Hinweis:

Die Hochschulen FHS St.Gallen, HSR Rapperswil und NTB Buchs schliessen sich zum 01.09.2020 zur OST Ostschweizer Fachhochschule zusammen.

IMPRESSUM

Herausgeberin

Internationale Bodensee-Hochschule IBH
Hauptstrasse 90, 8280 Kreuzlingen, Schweiz

Konzeption

Carsten Pikolin, Jens Poggenpohl, Markus Rhomberg

Gestaltung

Carsten Pikolin (www.pikolin.de)

Redaktion

Jens Poggenpohl (www.jenspoggenpohl.de)

Finanzen und Kennzahlen

Carola Hässler, Markus Rhomberg

Lektorat

Barbara Monstein

Icons

Font Awesome / Carsten Pikolin

Fotografie

Seite 01: Land Vorarlberg; S. 11: privat; S. 12: Simone Strauf,
DenkRaumBodensee; S. 15: Ashoka; S. 26: ASGO;
S. 29: Wüst / Prenzler, NTB Buchs; S. 40 / 41 (von links nach rechts):
Land Vorarlberg (Markus Wallner), Fürstentum Liechtenstein
(Dominique Hasler), Kanton Thurgau / Mario Gaccioli (Monika Knill),
Universität Liechtenstein / Eddy Risch (Klaus Näscher),
Universität Zürich / Frank Brüderli (Michael Hengartner), Freistaat
Bayern (Florian Herrmann), Staatsministerium Baden-Württemberg
(Winfried Kretschmann), Darko Todorovic (Verena Konrad);
S. 46 / 47: Staatskanzlei Thurgau (01), Alexandra Hassler (02),
FH Vorarlberg (06), Kanton Thurgau / Mario Gaccioli (07) und
Michael Siblik (08)

Alle anderen Fotos

Hannes Thalmann (www.hannes-thalmann.ch)

Druck

Burger Druck GmbH, Waldkirch (www.burger-druck.de)

Internationale Bodensee-Hochschule IBH

Geschäftsstelle

Hauptstrasse 90, 8280 Kreuzlingen

Ab 01.07.2020: Hafenstrasse 6, 8280 Kreuzlingen

Schweiz

Telefon +41 71 677 05 20

info@bodenseehochschule.org

www.bodenseehochschule.org